Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 60 (1978)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ 8712 Stäfa 60. Jahrgang Nr. 8 / August 1978

D 10403
SCHWEIZERISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
3003 BERN

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee
Telefon 01 928 11 01

Schweizer Frauenblatt

Die Zeitschrift für wache Frauen

Einmal im Jahr ein paar Spiel- und Plauschtage am Meer sind wohltuend für beide. Der Kontakt zwischen Vater und Kind darf sich aber nicht einfach darauf beschränken. (Aufnahme Jesper Dijohn)

Inhalt

Folter 3/4

Rechtsfragen: Eheliches Güterrecht 5

Gleiche Rechte für Mann und Frau 6

Ausland:
Sexismus – Klage gegen «Stern» 10

Freundinnen junger Mädchen 14/15

Frauen-TV – TV-Frauen 16

Neue Bücher 19

Angst vor Brustkrebs 20/21

Giftig 21

Volksgesundheit und Ernährung 22

Treffpunkt für Konsumenten 24/25

Verband für Frauenrechte 26/27

Bund abstinenter Frauen 28/29

VSH-Mitteilungen 30

SEC Sekretärinnen-Club 31

Nochmals: Die «wachen Frauen»

Mark Twain hat den Ausspruch getan: «When in doubt, don't.» Allen rechtmachen können Sie es nie. Die Verschlafenen sollen sich nur mal die Augen reiben. *E. H.*

*

Wie finden Sie folgenden Vorschlag für einen neuen Untertitel: *«Die Zeitschrift für frauenbewusste Frauen»?* *R. M.*

*

Wie wäre es zum Beispiel mit dem Untertitel *«Für Frauen, die von der Männerpresse nur Depressionen bekommen»?* *R. B.*

*

Gewiss ist der Titel «für wache Frauen» nicht eben glücklich gewählt. Mir will aber auch keine bessere Zweckangabe einfallen. Wie man es drehen und wenden mag – sowie eine bestimmte Gruppe von Lesern angesprochen wird, bedeutet diese Gezieltheit gleichzeitig eine Einschränkung, eine Begrenzung. Der Begriff «Frau», ihre Substanz, ihre Welt, ihre Leistung, ihre Wirkung als Ausstrahlung, deutet doch bereits auf Weite. So dürfte der bisherige Haupttitel «Schweizer Frauenblatt», oder sogar etwas gewichtiger «Schweizer Frauenzeitung» (das Blatt befindet sich ja in steter Entwicklung) durchaus genügen. *A. A.*

*

Gestern erblickte ich an einem Kiosk erstmals Ihre Frauenzeitschrift (von der ich aber schon hörte). Da steckt viel Arbeit dahinter! Es wird nicht immer leicht sein, die verschiedenen «Richtungen» und «Standpunkte» unter einen Hut zu bringen. Gewiss, die Frauenbewegung gehört zu den positiven Bestrebungen, und jeder aufgeschlossene Mann kann sein Ja dazu sagen. Nicht aber zum «Feminismus», der als Doktrin eine reine Kinderkrankheit darstellt. Hütet Euch am Morgarten!

Darf ich Ihnen zum Schluss noch einen «Tip» geben? Ihre Zeitschrift sollte zu einem zügigeren Titel wechseln, entweder *Beruf und Stellung der Frau* oder: *Wege der Frau.*

Jeder Grafiker (ich selbst bin keiner) wird Ihnen bestätigen, dass damit die bisherige Auflage von 13 000 sprunghaft um einige tausend Exemplare zunehmen könnte.

Carl Roth

VW. Für gute Ratschläge, für Lob und Kritik, hat die Redaktion der «SFB» immer ein offenes Ohr. Skeptisch macht uns allerdings obiges Schreiben, weil ihm – eben gerade unter dem für das «SFB» vorgeschlagenen Titel «Beruf und Stellung der Frau» einige gedruckte Zettel beilagen, auf denen wir äusserst sinnige Sprüche fanden. Drei davon wollen wir den «SFB»-Leserinnen nicht vorenthalten:

● Man sollte den Mut haben, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Das Weib ist Weltgeschichte. Es sorgt durch Empfängnis und Geburt für die Dauer des Blutes. Die Mutter, das Kind an der Brust, ist das grosse Sinnbild kosmischen Lebens. Der Mann aber macht die Geschichte, die ein nie endender Kampf um die Erhaltung jenes anderen Lebens ist . . . Staat ist eine Männersache, ist Sorge um die Erhaltung des Ganzen. *Oswald Spengler*

● Immer hingen die Revolutionen eng zusammen mit der Sexualität. Die Sexualität nimmt den Menschen weg von der Geschichte, weg von der Kontinuität, sie nimmt ihn in den blossen Augenblick, sie ist für den Revolutionär eine Waffe gegen die Kontinuität. Das Wesen der Sexualität ist gegen die Dauer, – darum lässt man den Staat, der ganz und gar auf die Dauer gegründet ist, nicht von den Menschen leiten, die am meisten von der Sexualität her leben: von den Frauen. *Max Picard*

● Genau so, wie es in der Gestalt der Taube unmittelbar geschrieben steht, dass sie nicht schwimmen kann, so steht es in der Gestalt der Frau unmittelbar zu lesen, dass sie nicht zum Volke reden kann, und dass, wenn sie es dennoch tut, sie Verrat an der Idee ihres Geschlechts begeht. Sie wird geschmacklos. Hier gibt es nichts zu beweisen, hier gilt kein Material, hier gilt nur das Auge des Erkennenden. Wir können mit niemandem reden, der diesen letzten und innersten Geschmack für das Geschlecht nicht von Geburt an mitgebracht hat. «Antifeminismus» – warum musste so etwas nötig sein! Eure *Gestalten,* ihr Frauen, das ist das Verlockende, das in alle Ewigkeit für euch spricht. Bewahrt euch doch die Heiligkeit dieser edelsten Hieroglyphe! Alles andere ist schon profan. *Hans Blüher*

Veranstaltungen

Feministische Theologie

In der Dezembernummer 1977 des «SFB» stellten wir im Leitartikel die holländische Theologin Dr. *Catharina J. M. Halkes* vor, die als erste Frau in Europa einen Lehrstuhl für Fragen von *Christentum und Feminismus* innehat (Universität Nijmegen, Holland). Nun wird Frau Halkes in drei Schweizer Städten Vorträge halten:

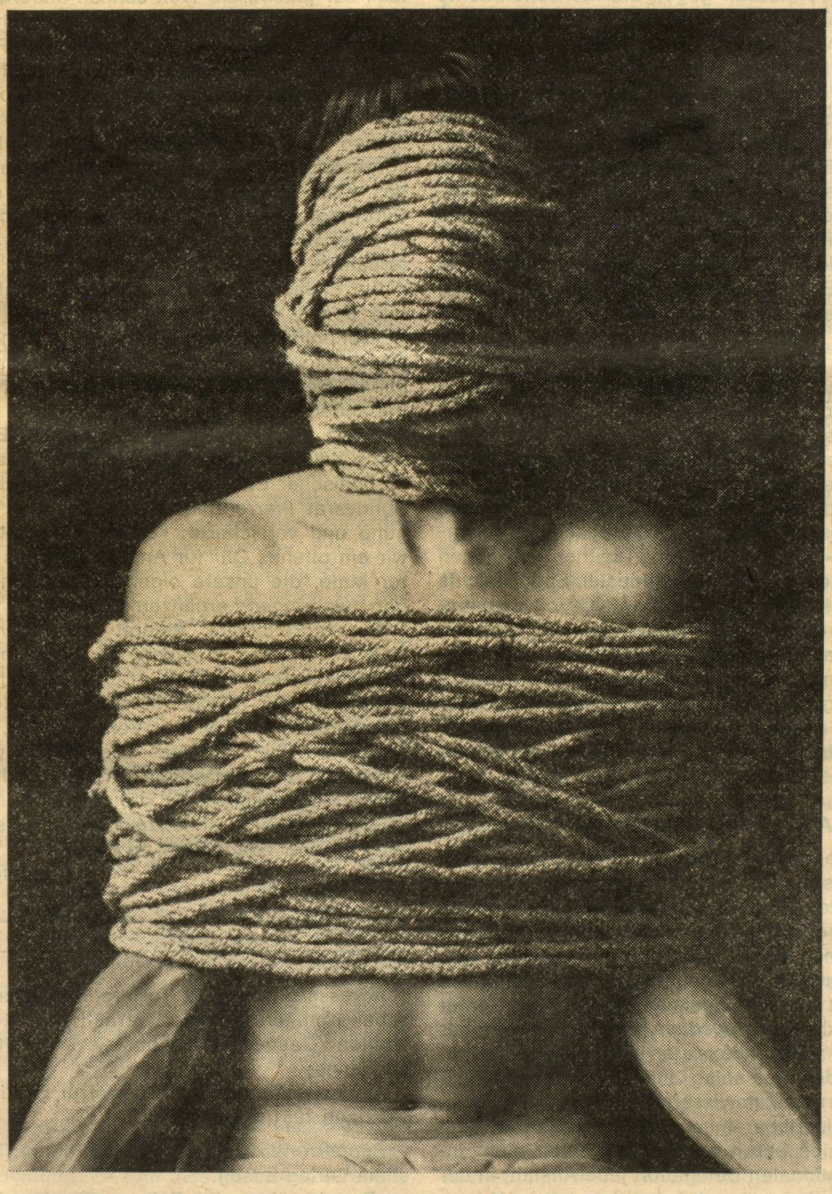
Sonntag, 17. September, 19.00 Uhr in *Zürich* (Paulus-Akademie);

Montag, 18. September, 20.00 Uhr in *Bern* (Zentrum Bürenpark);

Dienstag, 19. September, 20.15 Uhr in *Basel* (Bischofshof).

Folter – Seuche unserer Zeit

Dank der erstaunlichen Initiative einiger Professoren der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften trafen sich vom 29. Juni bis zum 1. Juli 46 Experten aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Irland, den Niederlanden, Oesterreich, Schweden und der Schweiz, um die drei wichtigsten Konventionsentwürfe zu einer wirksamen Aechtung der Folter zu vergleichen und nach Möglichkeit das Maximum des Erreichbaren zu orten. Dieses Thema – so sehr man in innerer Abwehr und im Entsetzen geneigt wäre, die Augen zu verschliessen – darf von uns Frauen nicht ausgeklammert werden.



Dieses eindrückliche Bild von Amnesty International – man erinnert sich auch an das Plakat –, sollte die Menschen aufrütteln, damit sie nicht vor Tatsachen die Augen verschliessen. (Bilder Amnesty International)

Als 1740 König Friedrich II von Preussen die Krone seines Vaters erbte, war eine der ersten Amtshandlungen das Verbot der Anwendung der Folter für sein Land. Der junge König war *unserer* Zeit weit voraus. Er hatte erkannt, dass ein unter Folter erpresstes Geständnis für die Wahrheitsfindung nichts wert ist. Heute gibt es in Westeuropa wieder Politiker, die die Folter als das «geringere Uebel zum höheren Wohl» betrachten.

«Nie wieder!» – und jetzt?

Als die Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 feierlich die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedeten, noch unter dem Eindruck all dessen, was sich in der Zeit des Faschismus und Stalinismus sowie während des Zweiten Weltkriegs zugetragen hatte, glaubte man an den Anbruch eines neuen, besseren Zeitalters. Die Erkenntnis, dass die heutige Wirklichkeit noch viel trostloser ist als sie es vor 30 Jahren war, dürfte uns eigentlich nicht mehr ruhig schlafen lassen. Die moderne Technik hat es möglich gemacht, dass man einen Menschen zu Tode foltern kann, ohne dass Spuren davon zu sehen sind. Das Grauen geht um auf unserer Welt.

Jeder denkende Mensch muss sich dafür interessieren, dass in Ländern, die gar nicht so weit entfernt sind, in denen wir vielleicht sonnige, unbeschwerte Ferien verbracht haben, Hunderte, ja Tausende von Mitmenschen eingekerkert sind und unter unvorstellbar schlechten Haftbedingungen leiden. Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien laden den gut zahlenden Touristen aus dem Westen ein, und er kommt, geniesst die landschaftlichen Schönheiten, die freundliche Aufnahme, und hat keine Ahnung – oder kümmert sich nicht darum – was in den Kerkern dieser Länder geschieht.

Ebenso ist es mit der Sowjetunion, die mit einer herrlichen Kunst- und Kulturkulisse dem Besucher vorgaukelt, das sei der Alltag ihrer Bürger. Die dort praktizierte zwangsweise Behandlung in einer der berüchtigten psychiatrischen Anstalten ist eine Art der Folter, die an Perfidie nicht zu überbieten ist.

Oder die DDR: Wem ist beispielsweise bewusst, dass Erich Honecker die «Feinde des Sozialismus» im gleichen Zuchthaus Brandenburg-Görden einkerkern lässt, in dem er selbst von den Schergen Hitlers gequält wurde?

Noch vor wenigen Jahren gab es in Griechenland, Spanien und Portugal Regierungen, deren Machthaber die Würde der ihnen Ausgelieferten täglich mit Füssen traten. Die Strafprozesse gegen Teilhaber des Obristen-Regimes, die Folterer in Griechenland, machen deutlich, dass die sieben Jah-

re dauernde Herrschaft der Junta viel schlimmer gewesen ist als man dies ausserhalb des Landes für möglich hielt. Die fast täglichen Berichte von Terror und Gegenterror aus dem Nahen Osten haben uns so abgestumpft, dass man kaum noch aufhorcht, wenn von zunehmender Brutalisierung in der Behandlung von Gefangenen die Rede ist.

Neben dem Terror von unten, der von Banden und Brigaden ausgeübt wird, gibt es auch den Terror von oben, «legalisiert» durch schwache Regimes, die sich auf diese Art an der Macht zu halten versuchen. Wir hören täglich über Repressionen und Verletzungen der Menschenrechte in Südafrika und in Rhodesien, wir wissen aber, dass die Missachtung der Erklärung der Menschenrechte in den unabhängigen Staaten Schwarzafrikas tägliche Praxis ist. In Asien und in Südamerika sieht es nicht besser aus. Rechte und linke Diktaturen gleichen sich in ihrer Brutalität wie Zwillinge, haben sie doch dieselben Wurzeln: Missbrauch der Macht und Missachtung der Würde des Mitmenschen.

Besonders trostlos sind die Verhältnisse in Haiti, ein Land, das neuerdings auf dem Schweizer Reisemarkt besonders gepriesen wird: «wegen seiner paradiesischen Schönheit und der glücklichen Unbefangenheit seiner Bewohner». Es steht in keinem Reiseprospekt, dass dort die Folter bei Verhören prinzipiell angewendet wird, dass Gefangene nackt in unterirdischen Kerkern vegetieren, ohne jemals verurteilt worden zu sein, ohne dass die Angehörigen wüssten, wo sie sich aufhalten, ausgeliefert der Willkür eines Regimes, welches durch einen heute kaum 30jährigen Diktator auf Lebenszeit verkörpert wird.

Vera Silva Arauso Magachaes, eine 24jährige Studentin, wurde 1970 von der brasilianischen Militärpolizei schwer gefoltert. Sie wurde mit Elektroschocks, Wasser in Mund und Nase und Stockschläge auf die Beine traktiert. Dadurch blieben ihre Beine gelähmt.

110 von 159 Mitgliedstaaten verletzen die Menschenrechte

Noch nie seit 1948 setzten so viele Staaten so viele politisch Andersdenkende in Gefängnisse wie jetzt. Jedes Jahr werden von den Vereinten Nationen Zehntausende von Verstössen gegen die Menschenrechte registriert; mehr geschieht nicht. Von den 159 Mitgliedsländern der UNO verletzen 110 die Menschenrechte regelmässig. Anfang 1977 tagten die 32 Mitglieder der UNO-Menschenrechtskommission fünf Wochen lang in Genf. Sie fassten einen einzigen wichtigen Beschluss. Solange Staaten, welche die Menschenrechte selbst dauernd missachten, die Mehrheit in der UNO haben, wird es dabei bleiben. Solange wird auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte nur ein Blatt Papier sein, mit dem jeder nach seinem Belieben umgeht.

In dem 1973 veröffentlichten «Bericht über Folter in 62 Staaten» stellt die international tätige Gefangenenhilfsorganisation «Amnesty International» im Vorwort fest: «Was in den letzten zwei oder drei Jahrhunderten weiter nichts war als eine Merkwürdigkeit der Geschichte, hat plötzlich eigenständiges Leben entwickelt und ist zum Krebsgeschwür der Gesellschaft geworden.» Fünf Jahre sind seither vergangen und es ist auf internationaler Ebene nichts geschehen, als dass die UNO-Vollversammlung eine Resolution einstimmig annahm, die alle Regierungen auffordert, «internationalen Abkommen beizutreten, die Bestimmungen bezüglich des Verbots der Folter und anderer unmenschlicher und erniedrigender Behandlung und Bestrafung enthalten.»

Der Anfang einer Gegenbewegung?

Machen wir – Bürger eines freien Landes – uns nicht mitschuldig, wenn wir nicht wenigstens versuchen, etwas gegen diese Greuel zu tun?

Einer der vielen, die das Los der geschundenen Mitmenschen in aller Welt nicht zur Ruhe kommen lässt, ist der Genfer Bankier *Jean-Jacques Gautier*. Im Oktober 1976 veröffentlichte er in «La vie protestante» den Vorschlag, mit einer kleinen Staatengruppe, gewissermassen einer Keimzelle, ein Uebereinkommen zu treffen, in dem sie sich bereit erklären, jederzeit einer internationalen Delegation jede Anstalt, in der Menschen verwahrt werden, ohne Voranmeldung zu öffnen. Gewiss werden es jetzt nur wenige Länder sein, die willens und in der Lage sind, die gestellten Bedingungen zu erfüllen, aber die ersten Unterzeichner der Konventionen vom Roten Kreuz waren auch nur elf Staaten. Dieser Kontrollmechanismus soll einerseits die Verbreitung der Folter eindämmen, anderseits den anderen Staaten als Beispiel dienen und sie motivieren, auch in ihrem Land Bedingungen zu schaffen, die einen Beitritt möglich machen würden.

Es ist noch besser, Humanität zu unserem Leitstern zu machen, als Legalität. *Churchill*

Gautier ist ein Idealist, aber kein Phantast, der glaubt, die Welt schnell ändern zu können. Seine Idee ist revolutionär in ihrer Einfachheit und sie wird von namhaften Persönlichkeiten unterstützt. Ende April 1977 wurde der «Vorschlag Gautier» in der Hochschule St. Gallen in einem Podiumsgespräch einer interessierten Oeffentlichkeit vorgestellt. Teilnehmer waren Mitglieder des Schweizerischen Roten Kreuzes, des Europarates, der Liga für Menschenrechte und der Schweizer Sektion von Amnesty International.

Auf Einladung der Hochschule St. Gallen und der Schweizerischen Gesellschaft für Aussenpolitik berieten Ende Juni 1978 mehr als 40 Experten aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Oesterreich, Schweden und der Schweiz drei Tage lang verschiedene Entwürfe, die inzwischen auf internationaler europäischer Ebene vorgelegt worden sind. Bundesrat *Pierre Aubert* eröffnete die Tagung und versicherte: «Gleichzeitig haben wir ein offenes Ohr für Anregungen aus Ihrer Mitte, die unsere eigenen Ueberlegungen nutzbringend ergänzen können.»

Ein ergreifendes Referat von *Pfarrer Reinhard Kuster*, Präsident der Menschenrechtskommission des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes beschloss den öffentlichen Teil der Veranstaltung. Er wies unter dem Thema «Die Würde des Menschen ist unantastbar» auf die verschiedenen Möglichkeiten hin, die dem einzelnen bleiben, um einer zunehmenden Brutalisierung unserer Welt Einhalt zu gebieten.

Uta Bollinger

Adressen: Contre la Torture, Schweizerisches Komitee für eine internationale Konvention (Gautier), Case postale 2402, 1000 Lausanne;

Amnesty International Schweizer Sektion, Postfach 1051, 3001 Bern;

Bücher: «Wirksam gegen die Folter» (Basileia Verlag Basel).

«Bericht über die Folter» (Fischer Taschenbuch 1711).

«Die Würde des Menschen, Folter in unserer Zeit» (Stern-Buch im Verlag Gruner und Jahr).

Zur Revision des ehelichen Güterrechts

Der Zusammenhang mit dem Erb- und Scheidungsrecht

An allen Versammlungen mit dem Thema «Revision des Eherechts», an denen ich teilnahm, war das Hauptanliegen *die Gleichberechtigung der Ehegatten zu Lebzeiten*. Seit über einem halben Jahrhundert ist aber der wichtigste Stein des Anstosses, der zu zahlreichen Postulaten und Eingaben führte, *die schlechte Stellung der überlebenden Ehefrau*.

Der Entwurf der Expertenkommission übernimmt für den vorgeschlagenen neuen Güterstand der Errungenschaftsbeteiligung aus dem geltenden Recht die Unterscheidung zwischen dem eingebrachten Gut der Ehegatten und der Errungenschaft, deren rechnerisches Ergebnis bei Auflösung der Ehe Vorschlag genannt wird. Es wird auch das Prinzip übernommen, dass der Vorschlag im ehelichen Güterrecht den Ehegatten zugeteilt wird und, was über das eingebrachte Gut des Verstorbenen hinaus verbleibt, gemäss den Regeln des Erbrechts geteilt wird. Nach dem geltenden Recht ist der Vorschlag nur was der Mann während der Ehe sparen konnte. Vermögenswerte, mit welchen die Frau einen Beruf oder ein Gewerbe betrieb, oder was sie unabhängig vom Beruf des Mannes während der Ehe erwarb, sind nach dem geltenden Recht Sondergut. Dieses bleibt bei der Auflösung der Ehe gänzlich im Eigentum der Frau. Der Mann erhält im ehelichen Güterrecht nichts davon, sondern nur einen kleineren Teil aus Erbrecht. Dieses Sondergut wird nach dem Entwurf der Expertenkommission Errungenschaft, respektive Vorschlag der Frau. Die güterrechtliche Auseinandersetzung soll in dem Sinne erfolgen, dass bei Auflösung der Ehe jedem Ehegatten oder seinen Erben die Hälfte des Vorschlages des andern zusteht. Die überlebende Ehefrau erhält statt einem Drittel des Vorschlages des Mannes die Hälfte, muss aber ihren eigenen Vorschlag, sofern sie einen erzielen konnte, zur Hälfte in den Nachlass des Mannes werfen. Der Mann aber erhält statt zwei Dritteln nur die Hälfte des Vorschlages, den er selber erzielt hat. Besser gestellt als der Mann, der allein für den Unterhalt der Familie gesorgt hat, wird der Mann, dessen Ehefrau durch entgeltliche Arbeit einen eigenen Vorschlag erzielen konnte, erhält er doch davon die Hälfte.

Es wird nicht unterschieden zwischen der Auflösung der Ehe durch Tod oder durch Scheidung. Es sind dies aber zwei verschiedene Fälle. Beim Tod eines Ehegatten sollte der Gedanke wegleitend sein, den überlebenden Ehegatten – ob Mann oder Frau – finanziell möglichst gut zu versorgen und dies insbesondere mit dem Vermögen, welches während der Ehe erspart wurde, das heisst dem Vorschlag, gleichgültig, auf wessen Name gespart wurde. Zu dieser Erkenntnis ist auch die Expertenkommission gelangt. Sie schlägt vor, eine Besserstellung des überlebenden Ehegatten durch eine Erhöhung seines Erbanteils zu erreichen, und zwar:

- Wenn der überlebende Ehegatte mit Nachkommen zu teilen hat, soll er die Hälfte der Erbschaft erhalten anstatt wie bisher einen Viertel. Davon sollen drei Viertel Pflichtteil sein. Mit anderen Worten soll ein Ehegatte durch Testament ohne Befragung desjenigen (meist ist es der Mann), der den Vorschlag erzielt hat, die erhöhte Zuteilung kürzen können. Diese Bestimmung scheint mir dem Sinn einer Ehe, die bis zum Tod gehalten hat, zu widersprechen.

- Wenn der überlebende Ehegatte mit Erben des elterlichen Stammes zu teilen hat, soll er drei Viertel des Nachlasses erhalten. Nach geltendem Recht erhält er einen Viertel zu Eigentum und drei Viertel zur Nutzniessung. Was sollen aber die Eltern des verstorbenen Ehegatten oder dessen Geschwister mit sogenanntem leeren Eigentum, das sie nicht nutzen können? Die geltende Bestimmung schafft in der Tat komplizierte Verhältnisse.

- Wenn auch keine Erben des elterlichen Stammes vorhanden sind, soll er die ganze Erbschaft erhalten. Nach geltendem Recht muss der überlebende Ehegatte noch mit Erben des grosselterlichen Stammes des Verstorbenen teilen, das heisst mit dessen Onkeln, Tanten, Vettern, Cousinen oder deren Nachkommen. Dies blockiert die Erbteilung. Ausserdem wird ein Heer von Beamten mit der Suche nach solchen entfernt Verwandten beschäftigt.

Es ist richtig, im Erbrecht das eingebrachte Gut eines verstorbenen Ehegatten, das er entweder vor der Ehe erworben oder geerbt hat, meist von den Eltern, zum grösseren Teil den Blutsverwandten zukommen zu lassen. Das während der Ehe Gesparte betrachten aber die Eheleute meist als «Unser Haus», «Unsere Wertschriften» usw. Beim Tod des Partners hat daher der Ueberlebende nicht das Gefühl, zu erben, sondern einen Teil des Ersparten hergeben zu müssen. Insbesondere wird ein überlebender Ehemann, welcher den Vorschlag selber verdient hat, nicht ohne weiteres begreifen, dass er – wie im Entwurf vorgeschlagen – die Hälfte davon in den Nachlass der Frau werfen muss, um davon wiederum die Hälfte zu erben. Er muss dann je nach Kanton eine ganz unterschiedliche *Erbsteuer entrichten* an dem, was er selber verdient und besessen hat. Es gibt einige Kantone, welche keine Erbsteuer des überlebenden Ehegatten kennen, andere aber verlangen eine relativ hohe Erbsteuer. Wir hätten also ein eidgenössisches Gesetz, welches sich je nach Kanton verschieden auswirkt.

Es wäre zu prüfen, ob nicht *die erhöhte Zuteilung des Vorschlags an den überlebenden Ehegatten im ehelichen Güterrecht* erfolgen und nicht ins Erbrecht verlegt werden sollte.

Man müsste dabei von der Summe des Vorschlags beider Ehegatten ausgehen, was rechnerisch das gleiche Resultat ergibt, als wenn jeder dem anderen die Hälfte seines Vorschlags zu überlassen hat. Dann käme man zu folgender Regelung:

Bei Auflösung der Ehe durch den Tod eines Ehegatten stehen dem überlebenden Ehegatten drei Viertel der Summe seines eigenen Vorschlags und desjenigen des verstorbenen Ehegatten zu.

Im Erbrecht wäre vorzusehen, dass, wenn Nachkommen vorhanden sind, es beim Erbteil von einem Viertel für den überlebenden Ehegatten bleibt und dieser Anteil gleichzeitig Pflichtteil ist. Den Pflichtteil der Nachkommen könnte man bei drei Vierteln belassen und – wie vorgesehen – für Nachkommen des Verstorbenen, die nicht Nachkommen des Ueberlebenden sind, der ganze Erbteil. Die übrigen vorgeschlagenen Aenderungen des Erbrechts sind sinnvoll.

Für die Auflösung der Ehe durch Scheidung müsste man vorsehen:

Bei Scheidung erhält jeder Ehegatte die Hälfte der Summe seines eigenen Vorschlags und desjenigen des anderen Ehegatten.

Im Scheidungsrecht, das erst später revidiert werden soll, müsste man darauf bedacht sein, dass beide Ehegatten eine selbständige Existenz finden. Die hälftige Teilung des Vorschlags kann zu Härtefällen führen. Hat zum Beispiel ein Ehegatte, was er in der Ehe erworben hat, in einem eigenen Betrieb angelegt, so kann die Auszahlung der Hälfte des Vorschlags an den anderen Ehegatten es verunmöglichen, den Betrieb weiter zu führen. Auch können solche Teilungen zum Verschleudern von Liegenschaften führen. Es wäre deshalb zu erwägen, ob nicht eine Bestimmung in folgendem Sinne aufzunehmen wäre:

In Härtefällen kann der Richter eine andere Zuteilung oder eine ratenweise Auszahlung anordnen.

Auf alle Fälle scheint es ratsam, die vorgeschlagenen Bestimmungen für ein neues eheliches Güterrecht genau unter die Lupe zu nehmen.

Dr. iur. Lotti Ruckstuhl-Thalmessinger

Zeit der «sauren Gurken»?

Der Kanton Aargau macht es sich einfach

In «SFB» Nummer 7 war von der Vernehmlassung zur Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» die Rede. In der Zwischenzeit hat man sehen und hören können, was da alles eingereicht worden ist. Zum Teil sind es dicke Bücher bis fast 30 Seiten.

Man weiss nicht so recht, ob die hier abgedruckte Vernehmlassung des Regierungsrats des Kantons Aargau als Witz gedacht war. Erkundigungen im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement haben allerdings ergeben, dass aus dem Aargau von offizieller Seite keine andere Vernehmlassung eingereicht worden sei.

Ein Witz also nicht – aber sicher eine ziemlich saure Gurke! Von den acht Zeilen der Vernehmlassung machen zwei die Versicherung der ausgezeichneten Wertschätzung an den hochgeachteten Herrn Bundesrat aus – vielleicht hätte man mit einer etwas längeren Grussformel die Vernehmlassung wenigstens auf zehn Zeilen bringen können? –, und die ersten drei dienen der Entschuldigung für die Verspätung der Eingabe. Ganze drei Zeilen widmet der aargauische Regierungsrat seiner Kritik an der Initiative ...

Der aargauische Regierungsrat hat sich mit dieser Vernehmlassung nicht nur verspätet – er macht einem selbst einen verspäteten Eindruck ... oder herrschen wohl im Kanton Aargau noch Verhältnisse wie im 18. oder 19. Jahrhundert? *Gret Haller*

REGIERUNGSRAT DES KANTONS AARGAU

Aarau, 12. Juni 1978

Eidgenössisches
Justiz- und Polizeidepartement

3003 Bern

Volksinitiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau"

Hochgeachteter Herr Bundesrat,

zur rubrizierten Volksinitiative möchten wir mit leichter Verspätung, dafür aber in aller Kürze wie folgt Stellung nehmen:

Wir lehnen die Initiative ab, weil sie naturgegebene Tatsachen völlig ausser acht lässt und unserem Verständnis der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau nicht entspricht.

Wir versichern Sie, hochgeachteter Herr Bundesrat, mit freundlichen Grüssen unserer ausgezeichneten Wertschätzung.

REGIERUNGSRAT AARGAU

Landammann:

Staatsschreiber:

Beilagen:

4 Kopien des vorliegenden Schreibens

Kopie an Departement des Innern

Wie stellt sich die Frau zur neuen Bundesverfassung?

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, ein Konsultativorgan des Bundesrats, möchte im Hinblick auf ihre Stellungnahme zum Expertenentwurf einer neuen Bundesverfassung von möglichst vielen Frauen erfahren, wie sie diesen Entwurf beurteilen. Sie wendet sich deshalb mit dem folgenden Aufruf an die Frauen:

«Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen nimmt, wie viele andere Organisationen und Institutionen, am Vernehmlassungsverfahren über den Expertenentwurf einer neuen Bundesverfassung teil. Sie weiss, dass zahlreiche Frauen sich, einzeln oder in Gruppen, mit diesem Entwurf befassen, und möchte deren Ansichten und Auffassungen erfahren. Sie ist ferner überzeugt, dass die Beschäftigung mit dem Entwurf für jede Frau eine vorzügliche Gelegenheit zu staatsbürgerlicher Bildung sowie eine Möglichkeit zur Vertretung der Fraueninteressen darstellt. Die Kommission ruft darum alle Frauen auf:

- *sich mit dem Verfassungsentwurf auseinanderzusetzen.*
- *ihr schriftlich mitzuteilen, wie sie den Entwurf beurteilen.*

Zuschriften erreichen die Kommission unter folgender Adresse: Eidgenössisches Amt für kulturelle Angelegenheiten, Kommission für Frauenfragen, Thunstrasse 20, Postfach, 3000 Bern 6.»

«Zufälligerweise» nur wenig Frauen

Die Frauen in der Schweizer Diplomatie

(sda) Vertreterinnen der Schweiz im Ausland und bei den internationalen Organisationen gibt es bisher noch wenige. Obwohl die Frauen nie vom diplomatischen Dienst ausgeschlossen waren, stehen in diesem Bereich gegenwärtig nur 20 weibliche Wesen 288 männlichen Kollegen gegenüber. Die Frauen sind im diplomatischen Dienst den Männern gleichgestellt in Rechten und Pflichten. Das bedeutet für sie, dass sie verpflichtet sind, häufig den Arbeitsort zu wechseln. Eine Ehe mit einem Ausländer ist mit der Ausübung dieses Berufs unvereinbar, weil eine Doppelbürgerschaft nicht akzeptiert wird.

Warum sind nur 6,5 Prozent der helvetischen Diplomaten Frauen? Der Chef der Personalsektion in der Verwaltungsdirektion des Eidgenössischen Politischen Departements (EPD), *Alfred Glesti*, erklärt dazu, es sei reiner Zufall und ohne besonderen Grund, dass nicht mehr Frauen diesen Beruf wählten. (Merkwürdig, wie viele «reine Zufälle» es doch gibt . . . Red.) Als erste Frau wurde Botschafterin *Francesca Pometta* 1956 in den diplomatischen Dienst aufgenommen. Sie ist heute die einzige Schweizer Botschafterin, da sich während fast zehn Jahren keine Bewerberin mehr gemeldet hat.

Francesca Pometta ist heute Chef der Politischen Abteilung III im EPD, ihre Kollegin, *Irene Hofer*, arbeitet in der Sektion für kulturelle und UNESCO-Angelegenheiten, die 1967 eingetretene *Marianne von Grüningen* in der Sektion Vereinte Nationen und Internationale Organisationen und *Sylvia Pauli* in der Sektion Entschädigungsabkommen. Seit 1970 hat die Zahl der Frauen im diplomatischen Dienst stark zugenommen und ist auf 11 im Jahr 1975 und 20 in diesem Jahr angestiegen. Mit dieser Zunahme hat die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts wenig zu tun, meint Glesti, sie ist vielmehr auf eine bessere Information an Universitäten und Gymnasien zurückzuführen. Adolf Larcher, Chef der Sektion Rekrutierung und Ausbildung des Personals, glaubt, dass in wenigen Jahren der eidgenössischen Diplomatie voraussichtlich etwa 30 Frauen angehören werden.

Demission bei Heirat mit Ausländern

Die beiden grössten Probleme sind die Heirat und der Dienst im Ausland. 2 von 20 Frauen sind verheiratet, 5 befinden sich noch in der zweijährigen Ausbildung. Bis 1972 waren sie gezwungen, aus dem EPD auszuscheiden, wenn sie sich verheirateten, und bis 1976 war ihnen die Heirat mit einem Ausländer verboten aus Gründen juristischer Komplikationen.

Wenn eine Schweizer Diplomatin einen Ausländer heiratet, was bei den mehrjährigen Auslandaufenthalten nicht ungewöhnlich ist, regelt die Gesetzgebung im Heimatstaat des Mannes die Frage der Nationalität für die Ehefrau. Falls diese die Staatsbürgerschaft ihres Mannes annehmen muss, ist sie auch gezwungen, von ihrem Posten zurückzutreten. Das EPD verliert auf diese Weise etwa die Hälfte der Frauen, die im konsularischen Dienst oder im Kanzleidienst beschäftigt sind. In diesen Aemtern sind gegenwärtig 472 Personen, davon 15 Prozent Frauen, tätig. Trotz dem geringen Anteil an weiblichen Diplomaten beschäftigt nämlich das EPD im Vergleich zu andern Departementen am meisten Frauen mit einem Universitätsabschluss.

Frauen werden nie nach Saudi-Arabien geschickt, da sie – so Alfred Glesti – dort gar nicht ernstgenommen würden. Die vier gegenwärtig im Ausland tätigen Schweizer Diplomatinnen sind in Tel Aviv, Paris, Wien und Brüssel stationiert. Die 26jährige *Catherine Krieg* war eine der ersten, die nach Lateinamerika versetzt wurden: Nach einem einjährigen Stage in Lima (Peru) arbeitete sie vier Jahre lang an der Schweizer Botschaft in Brasilia, heute ist sie im politischen Sekretariat des EPD tätig. Eine weitere junge Diplomatin, *Rosemarie Schelling*, absolvierte ihren Stage an der Botschaft in Nairobi (Kenia). Die Arbeit an der Botschaft im Ausland ist hart und lässt wenig Zeit zum Reisen übrig. Die wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden wird häufig durch Empfänge, Diners und Cocktails ausgedehnt.

Seit der Einführung der Aufnahmeprüfung für den diplomatischen Dienst 1955, auf die ein Jahr später die Aufnahme der ersten Frau folgte, sind unter den Diplomaten jegliche Missverständnisse über die weiblichen Fähigkeiten überwunden, heisst es im EPD.

Seminar für freiwillige Helfer

Eine Chance für Frauen in der zweiten Lebenshälfte

E. P. D. Das aus dem *Institut für Erwachsenenbildung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich* in enger Zusammenarbeit mit dem *Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern* hervorgegangene *Seminar für freiwillige Helfer* will vorab Frauen der mittleren Generation, meist Mütter erwachsener Kinder, zum seelsorgerlichen und fürsorgerischen Einsatz ermuntern. Die Seminare stehen Interessenten aller Konfessionen offen. Die Hilfeleistung als solche ist das Kriterium, nicht die Kirchlichkeit oder das Bekenntnis. Die Seminare möchten aber soziale Bildung auf der Grundlage des Evangeliums vermitteln; sie zeigen den Teilnehmern neue Perspektiven helfender Tätigkeit und wollen innere Sicherheit für den praktischen Einsatz vermitteln.

An 45 Nachmittagen wird eingeführt in Psychologie, Theologie und Soziologie; die Teilnehmerinnen erhalten Informationen über Rechtskunde und soziale Hilfsinstitutionen, sie werden in Gesprächsführung und Kommunikation in der Gruppe geschult. Mehrere Einsätze bei geistig Behinderten, beim Jugendsekretariat, bei der Amtsvormundschaft, im Pflegeheim, in der Kirchgemeinde, in der psychiatrischen Klinik, in Spital und Altersheim bringen praktische Erfahrungen, welche die Kursarbeit systematisch vertiefen.

Vor kurzem wurden auf dem Zollikerberg die Absolventinnen des sechsten Seminars verabschiedet. An einer kleinen Feier überreichten Seminarleiterin *Ruth Staehelin* und die Theologin *Else Kähler* die Ausweise. Frau Kähler ermunterte die Teilnehmerinnen, offen zu sein für die Zukunft und wach und begeisterungsfähig stets nach Möglichkeiten, die eigenen Gaben einzusetzen, Ausschau zu halten.

Ihre Hotels in Zürich

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

zfv

Fliegerbeobachtung — auch eine Sache der Frau

Demonstration der FHD-Rekrutinnen in Dübendorf

Militärflugplatz Dübendorf: Ein reger Flugbetrieb, schier unerträglicher Fluglärm aus nächster Nähe und ein ständiger Kerosendunst um die Nase lassen an diesem Tag auf einen tüchtigen Fliegereinsatz der Armee schliessen. Das immense Gittertor zum Flugplatz ist gastlich geöffnet, um die eintreffenden Parlamentarierinnen, Mitglieder der Militärkommission des National- und Ständerats, Vorstände des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen und Pressevertreter, vorwiegend Vertreterinnen, zu empfangen. Für einmal scheint das Militär eine weibliche Angelegenheit zu sein, wo Männer stark untervertreten sind.

Die Eintreffenden werden sofort von dienstbeflissenen FHD, alles weibliche Offiziere, zum Treffpunkt begleitet, wo Chef-FHD *Johanna Hurni* einen kurzen Ueberblick über die rund 40jährige Institution und den Aufgabenkreis der freiwilligen Frauenarbeit innerhalb der Armee gibt. Sie weist auf den lückenhaften Informationsstand in der Schweizer Bevölkerung über die Tätigkeit der FHD als unbewaffnete Dienstpflichtige, auf Vorurteile aus Nichtwissen und auf den Bedarf an Frauen für die Landesverteidigung hin. Der Sollbestand von 3744 FHD ist mit 1602 Diensttätigen natürlich noch lange nicht erfüllt.

Vier Wochen harte Schule, konsequente Anpassung und Verzicht auf Bequemlichkeit

Bis Mitte Juli absolvierten insgesamt 64 Rekrutinnen im Alter zwischen 19 und 35 Jahren den Einführungskurs für FHD im Fliegerbeobachtungs-, Melde- und Warndienst, der dieses Jahr erstmals vier Wochen dauerte. «Ein rund 20köpfiges Kader, welches aus Freiwilligen, aus Gruppenführerinnen und FHD-Dienstchefs, die ihre Funktion abverdienen, besteht, ist dafür besorgt, die jungen FHD zu Angehörigen der Armee auszubilden und zu erziehen», so wird das Kursziel knapp umschrieben. Erziehen heisst, insgesamt in acht Stunden die militärischen Umgangsformen eintrainieren, Strammstehen, Salutieren, Marschieren und den militärischen Bezeichnungs- und Höflichkeitskodex gründlich lernen, damit sich das «schwache Geschlecht» im Umgang mit militärischen Vorgesetzten keine Blösse gibt. Konsequenz, Disziplin, persönlicher Einsatz, eine gewisse körperliche und psychische Härte, Selbstüberwindung, Kameradschaftlichkeit und Einfügung in die Gruppe werden neben der fachlichen Ausbildung von den jungen Frauen verlangt. Was das in der Praxis heisst, zeigt als ein Beispiel der Besuch in der Unterkunft Wangen, wo in unterkühlten Zivilschutzräumen je 32 Rekrutinnen in einem Gemeinschaftsraum schlafen, wo die relativ kleinen Wasch- und Duschgelegenheiten dem Individualismus keinen Platz lassen. Die abgelegene Unterkunft in Wangen verlangt ausserdem einen halbstündigen Anmarsch zum Schulungsgelände, wo in spartanischen Baracken oder im Freien gelernt und geübt wird. Ein täglich zweistündiger Sportunterricht hält fit und beweglich. Daneben sind rund 65 Stunden Fachdienst vorgesehen, wo Theorie gelernt und praktisch geübt wird: In der Fliegerbeobachtung und im Meldedienst wird die feindliche und eigene Flugtätigkeit, das Wetter und allfällige Radioaktivität beobachtet, registriert und weitergeleitet, während die Hauptaufgabe des Warndiensts in der Alarmierung der Bevölkerung, der Truppenverbände, der Zivilschutzorganisationen usw. über die Gefahren aus der Luft, über Staudammbrüche und Ueberflutungsgefahren wie auch über atomare oder chemische Verseuchung besteht; der Warndienst kann sich jederzeit über TR 3 ins Radioprogramm einschalten. Zur weiteren Ausbildung gehören Kartenlesen, Sanitätsdienst und atomarer und chemischer Strahlenschutz an sich selbst und an der Bevölkerung. Eine Biwakübung und ein Facheinsatz im 24-Stunden-Betrieb werden gegen Kursende die Rekrutinnen auf Ausbildungsstand, Ausdauer und Belastbarkeit testen.

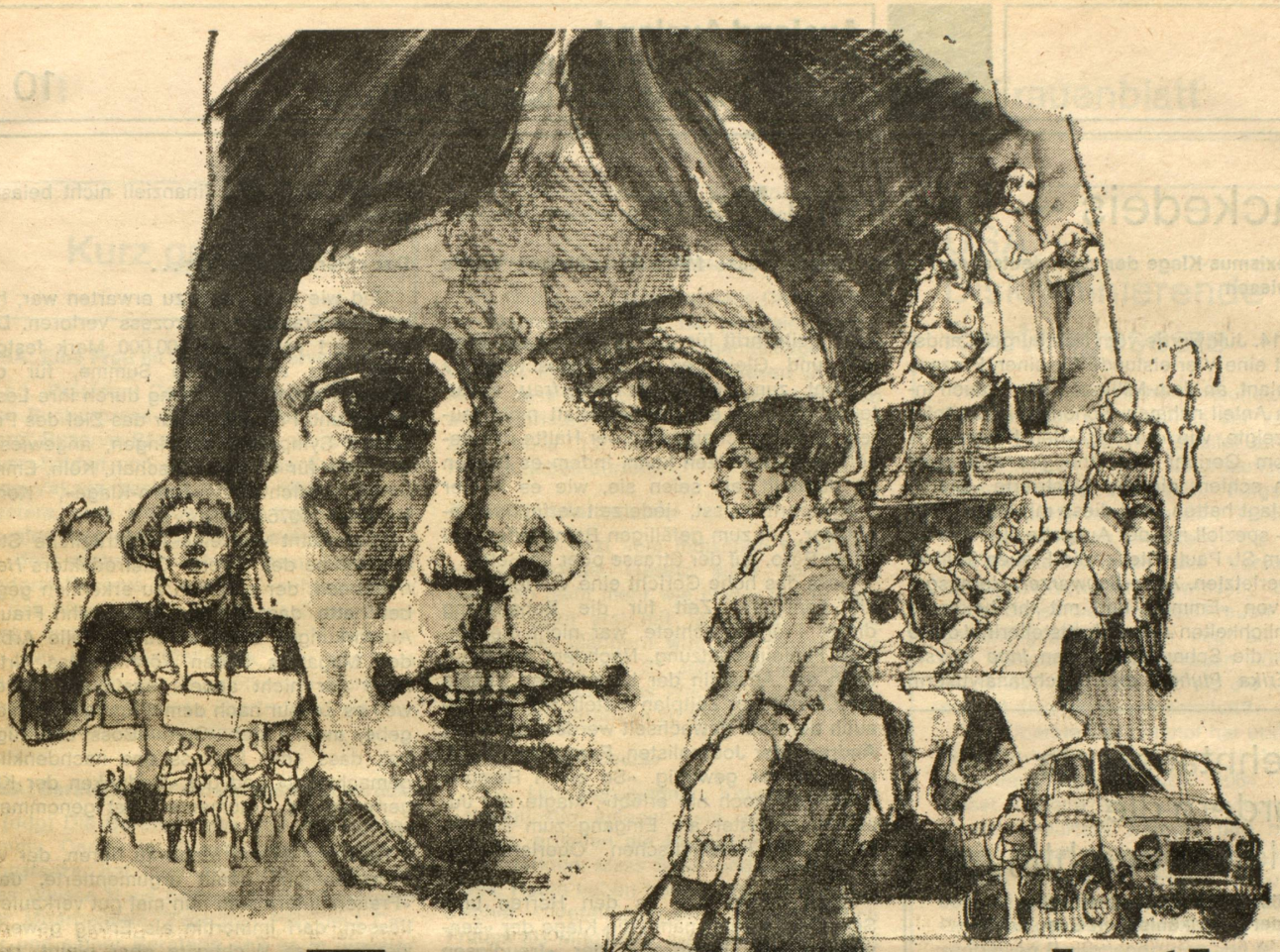
«Jede wird einmal auf die Probe gestellt»

Wer diese vierwöchige FHD-RS hinter sich gebracht hat, wird, falls sie es vorher war, kaum mehr zimperlich und verweichlicht sein. Aus der abschliessenden Diskussion im Beisein des Ausbildungschefs der Armee, Korpskommandant *Hans Wildbolz*, und Chef-FHD *Johanna Hurni* hatten alle Rekrutinnen Gelegenheit, sich frei zu den gestellten Fragen, über ihre Motivation und ihre bisherigen Eindrücke zu äussern. Von dieser Redefreiheit wurde rege Gebrauch gemacht. Vier junge Frauen bekannten sich zur Ueberforderung ihrer psychischen und physischen Belastbarkeit. «Jede angehende FHD wird einmal auf die Probe gestellt und muss auf die Zähne beissen», entgegnete die Chefin mit Bestimmtheit, «wer bis heute noch keine Krise erlebt hat, wird sie sicher noch erleben.»

Die rund 100 Rekrutinnen zeigten ein sehr homogenes Bild von persönlichem Einsatzwillen, von Entschlossenheit zum freiwilligen Dienst in der Schweizer Armee, sei es als eine Form, innerhalb des Staates und der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, sei es als konkreter Beitrag zur Landesverteidigung, von äusserst positiver Haltung zur konsequenten Persönlichkeitsschulung und von einer gefestigten Kameradschaft, die immer wieder als besonderes Erlebnis und Motivationsgrund betont wurde.

Corinne Brombacher

Der AC-Schutzdienstkurs während einer Unterrichtsstunde; auch FHD-Chef Johanna Hurni (links) nimmt daran teil.



Frau ‚sein' in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. **Das Schweizer Frauenblatt ist eine Zeitschrift für wache Frauen.**

Coupon einsenden an:
Schweizer Frauenblatt, Postfach 56, 8712 Stäfa

☐ Ich bestelle ein Jahresabonnement zum Preise von Fr. 24.—

☐ Ich schenke ein Jahresabonnement an:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Die Bestellerin:

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Schweizer Frauenblatt

Nackedeis — und kein Ende

Die Sexismus-Klage der zehn deutschen Frauen gegen das Magazin «Stern» wurde abgewiesen

Am 14. Juli wurde vom Hamburger Landsgericht eine Viertelstunde für einen Prozess eingeplant, an dem Millionen von Frauen innerlich Anteil nahmen. Schon diese Zeitplanung zeigte, wie «wichtig» den hohen Herren vom Gericht das Anliegen von zehn Frauen schien, die die Illustrierte «Stern» eingeklagt hatten, weil diese mit ihren Titelfotos – speziell mit der Ausgabe Nummer 24 mit dem St. Pauli-Titel –, die Frauen in ihrer Ehre verletzten. *Alice Schwarzer*, Herausgeberin von «Emma», und mit ihr bekannte Persönlichkeiten wie Schriftstellerin *Louise Rinser*, die Schauspielerinnen *Inge Meysel* und *Erika Pluhar*, die Psychoanalytikerin *Margarete Mitscherlich*, die Politikerin *Dorothee Vorbeck*, die Regisseurin *Margarete von Trotta* und andere waren sich einig, dass der besagte «Stern»-Titel nur als auslösender Faktor diente. Ihr Protest richtete sich *gegen die sich häufenden* Abbildungen nackter Frauen in anzüglichen Posen auf den Titelblättern einer Zeitschrift, die immerhin in über eineinhalb Millionen Exemplaren unters Volk kommt.

Erklärtes und immer wieder hervorgehobenes Ziel des «Stern» ist es, politisch die verfassungsrechtlich garantierten Menschenrechte zu erhalten oder notfalls zu erkämpfen. Die Redaktion des «Stern» betont immer wieder mit Nachdruck die Bedeutung ihrer Zeitschrift für die Sicherung der Freiheit und Gleichheit aller Menschen. Es scheint zum mindesten jeder*frau* einzuleuchten, dass ein solches Blatt nicht laufend die Menschenrechte der Hälfte der Bevölkerung verletzen kann, indem es Frauen so darstellt, als seien sie, wie es in der Klageschrift heisst, «jederzeit verfügbar, benutzbar, gut zum gefälligen Reinkneifen, sei es im Büro, auf der Strasse oder im Bett».

Dass das hohe Gericht eine Viertelstunde als genügend Zeit für die Behandlung dieser Frage erachtete, war nicht die einzige Fehleinschätzung. Nachdem auf Ersuchen der Anwältin der Klägerinnen, *Gisela Wild*, ein neuer Zeitplan erstellt war, musste auch der Saal gewechselt werden, denn der Andrang der Journalisten, Fernseh- und Radioleute war gewaltig. «So einen Rummel haben wir noch nie erlebt», klagte der Justizwachtmeister am Eingang zum Plenarsaal des Hanseatischen Oberlandesgerichts.

Noch immer war es den Herren ums Scherzen. Man(n) nahm die Klage der «zensurhungrigen Emanzen», der «freudlosen Grauröcke», der «Klageweiber», wie die zehn Frauen in der Presse verspottet wurden, ganz einfach nicht ernst. «Stern» versuchte das Ganze als einen Werbegag für «Emma» abzutun. Doch irgendwie fiel das zunehmend schwerer, denn die Klägerinnen erhielten Unterstützung durch bürgliche Frauenverbände, durch Politikerinnen, durch die Frau von der Strasse.

Haben Frauen eine Ehre?

«So geläufig der Begriff „Männerehre" in deutschen Gerichtssälen ist (die Verletzung dieser „Männerehre" entschuldigt in deutschen Richteraugen fast alles – bis hin zum Totschlag oder Mord), so unbekannt ist in denselben Gerichtssälen der Begriff „Frauenehre". Frauen haben keine Ehre (nur bestenfalls eine „Unschuld") haben darum auch keine Ehre zu verlieren und keine einzuklagen.» (Zitat aus «Emma»)

Zumindest die Frage, ob «die Frauen» eine abgrenzbare, beleidigungsfähige Gruppe nach Paragraph 185 des deutschen Strafgesetzbuches seien, war eine Klippe, die die Klägerinnen nicht mit Erfolg zu umschiffen hoffen durften. Aber wenn sie auch kaum damit rechneten, den Prozess zu gewinnen (schliesslich sitzen ja in den Gerichten auch fast durchwegs Männer . . .), so liessen sie es sich doch nicht verdriessen: «Wir haben den Prozess gewonnen, egal wie er ausgeht» meinten sie. Die «entlarvenden Argumente der Männer» waren ihnen auch die Prozesskosten wert.

«Emma» verpflichtete sich übrigens, für diese Kosten aufzukommen, denn die Mitklägerinnen sollten finanziell nicht belastet werden.

Der «Stern» darf weiter . . .

Und wie denn auch zu erwarten war, haben die Frauen den Prozess verloren. Der Streitwert wurde auf 100 000 Mark festgelegt, eine ansehnliche Summe, für die «Emma» auf Unterstützung durch ihre Leserinnen und Frauen, die für das Ziel des Prozesses Sympathie aufbringen, angewiesen ist (Bank für Gemeinwirtschaft, Köln, Emma Verlag, Stichwort «Stern-Klage», Konto Nummer 1097502901).

Interessant war eine nachträgliche Stellungnahme des «Stern»-Chefredaktors *Henri Nannen*, der plötzlich zu erkennen gegeben hatte, dass die Klage der zehn Frauen Auswirkungen auf die redaktionelle Arbeit des Magazins haben könnte. Das Urteil habe gar nicht anders ausfallen *können*, weil es Zensur nach dem Grundgesetz nicht gebe, meinte der «Stern»-Boss und fügte bei, dass «der Prozess uns nachdenklich gemacht hat» und die «Gedanken der Klägerinnen als Argumente ernst genommen» würden.

Dies von einem Mann zu hören, der vor Prozessbeginn damit argumentierte, dass «Frauenhintern sich nun mal gut verkaufen» liessen, darf immerhin als Erfolg gewertet werden. Das Wichtigste aber bleibt, dass zum ersten Mal Frauen Klage erhoben haben, um sich vor diskriminierenden Titelbildern zu schützen. Das hat Aufsehen erregt, das hat zu reden und (hoffen wirs) auch zu denken gegeben.

Ganz ohne Prüderie

Aus dem Herzen spricht Alice Schwarzer vielen Frauen in «Emma» Nummer 8 in einem offenen Brief an «Nannen & Co». Sie stellt dort fest, dass es ihr und ihren Mitklägerinnen auf gar keinen Fall um «das Verbot von Nacktheit» ging. Dass *nackte* Frauen abgebildet sind, ist nämlich gar nicht das Ausschlaggebende. Nacktheit ist schliesslich natürlich; ein nackter Mensch ist (mit Ausnahmen . . .) schön. «Ausschlag*gebend sind die Posen, ist der Gesichtsausdruck, ist die ganze Haltung, die signalisieren sollen: Ich bin ein willenloses Wesen, geschaffen, dir zur Verfügung zu stehen, bereit, alles zu tun, was du verlangst. Hier werden weibliche Menschen degradiert zu läufigen Hündinnen, die vor ihrem Herrn herwinseln. Hier geht es um mehr, um sehr viel mehr, als um unsere Rolle als Sexualobjekt. Hier geht es um die Verbreitung der Ideologie von der weiblichen Minderwertigkeit.*»

Niemand wird sich der Illusion hingeben, dass anzügliche Titelfotos fortan verschwinden. Die Klage war, wer könnte das bezweifeln, ein Tropfen auf einen sehr heissen Stein. Hoffen wir zumindest, dass sich durch den Startschuss der zehn mutigen Klägerinnen auch andere Frauen ermuntert fühlen zum Protest! *Vreni Wettstein*

Zehntausende fordern die Gleichberechtigung

Grösste Frauendemonstration in der amerikanischen Geschichte

(ddp) In Washington ist es Anfang Juli zur grössten Frauendemonstration in der Geschichte der Vereinigten Staaten gekommen. Nach Schätzungen zogen zwischen 55 000 und 100 000 Frauen vor das Capitol und forderten auf Spruchbändern, Plakaten und in Sprechchören die Verwirklichung der Gleichberechtigung.

Die meisten der Demonstrantinnen waren nach dem Vorbild der Suffragetten weiss gekleidet. Sie waren in Sonderbussen, -zügen und -flugzeugen aus allen USA-Bundesstaaten in die Hauptstadt gekommen. Mit ihrer Kundgebung wollten sie darauf hinwirken, dass der USA-Kongress bis spätestens 1979 eine Verbesserung des Rechts auf Gleichheit gesetzlich verankert.

Kurz gemeldet

USA: Eine Frau im Federal Reserve Board

pd. Präsident Carter hat nach einem langen Suchprozess die erste Frau in das Federal Reserve Board berufen, wo seit dem Ausscheiden von Arthur Burns Ende März eine Vakanz besteht. Carter wählte *Nancy Teeters,* eine ausgewiesene Oekonomin liberaler Ausrichtung. Frau Teeters gehörte in den sechziger Jahren dem Stab des Federal Reserve Board an, wechselte dann in das Weisse Haus und hernach zur Brookings Institution. 1973 wurde sie Mitarbeiterin der Kongressbibliothek, von welchem Posten sie in die Budgetkommission des Repräsentantenhauses übertrat, wo sie zurzeit als Chefökonomin amtet.

USA: Beraterin für Frauenfragen tritt zurück

(ddp) Die Beraterin des USA-Präsidenten Jimmy Carter in Frauenfragen, *Margaret Constanza,* hat ihren Rücktritt eingereicht. Das Weisse Haus bedauerte die Demission der Mitarbeiterin. Zwischen Präsident Carter und seiner Beraterin soll es in jüngster Zeit wiederholt zu dienstlichen Spannungen gekommen sein.

Frau General

(r) Erstmals in der Geschichte des amerikanischen Heeres ist eine Frau zum Generalmajor befördert worden: General *Mary Clarke.* Die Generalin war früher Kommandeur(in) des Frauen-Heereskorps. Sie kommandiert gegenwärtig die Militärpolizeischule in Fort McClellan (Alabama).

14 Prozent unehelich geboren

(itg) 14 Prozent, das sind rund 470 000 der im Jahr 1976 in den USA geborenen Kinder, stammen von unverheirateten Frauen. 56 Prozent davon haben Mütter, die unter 20 Jahre alt sind.

Immer mehr Analphabeten

(itg) 60 Prozent der Analphabeten in der Welt sind Frauen. Ihre Zahl steigt schneller als die der Männer. Insgesamt wurde die 800-Millionen-Grenze überschritten, wie die UNESCO in Paris mitteilte. Falls die Trends der letzten Jahre anhalten, wird die Zahl der Kinder zwischen 6 und 11 Jahren, die in der Dritten Welt nicht zur Schule gehen, bis 1985 auf 134 Millionen ansteigen.

Erste Frau Staatsrat in Griechenland

(sda/afp) Als erste Frau ist in Griechenland *Penelope Athanassopoulou* in den Staatsrat aufgenommen worden. Vor einigen Jahren war eine Anwältin nicht zu diesem Posten zugelassen worden, weil sie keinen Militärdienst geleistet hatte.

Vier Frauen auch für Christen

itg. Trotz der Tatsache, dass Christen nur die Einehe erlaubt ist, hat jetzt ein höchstrichterliches Urteil die Bigamieklage einer Christin in Aegypten abgewiesen und erklärt, dass alle Bürger in Aegypten, also auch Christen (allein die koptische Kirche zählt etwa 1,2 Millionen Gläubige) vier Frauen haben dürfen.

Keine Kinderehen mehr

(itg) Ein jetzt vom indischen Unterhaus verabschiedetes Gesetz sieht vor, dass Mädchen nicht mehr wie bisher mit 15 Jahren, sondern erst mit 18 Jahren heiraten dürfen, bei Männern wird das Heiratsalter von bisher 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt. Man hofft, damit das Wachstum der Bevölkerung einschränken zu können.

«Femmes de Valeurs»

(itg) Um aus eigenen Kenntnissen ihr Geld günstig anlegen und vermehren zu können, gründen die französischen Frauen in verstärktem Mass Spar- und Investitionsklubs. Heute haben bereits 800 (20 Prozent) solcher Vereinigungen ausschliesslich Frauen als Mitglieder. Gründerin des ersten Klubs für Frauen war im Jahr 1969 Roselyne Pierre. Heute ist sie Präsidentin von 200 Vereinigungen von «Femmes de Valeurs». Mitglied ist hier auch die Frau des Staatspräsidenten Anneymone Giscard d'Estaing.

USA: Diskriminierende Rentengesetze

mp. Eine kürzliche Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten bringt Zweifel an der Gesetzlichkeit vieler amerikanischer Rentensysteme mit sich. Folgende Frage musste vom Obersten Gerichtshof entschieden werden: Da die Sterblichkeitstabellen der Versicherungsgesellschaften beweisen, dass die Lebenserwartung der Frauen insgesamt gesehen höher liegt als die der Männer, müssen Frauen höhere Rentenbeiträge bezahlen als die Männer; ist dies nicht ungesetzlich?

Der Oberste Gerichtshof hat erklärt, dass diese Praxis gegen das Nichtdiskriminierungsgesetz von 1964 verstösst. Danach muss der Mensch als Mensch beurteilt werden, und nicht nach seiner Klassenzugehörigkeit, seinem Geschlecht, seiner Religion, usw. Wichtig für die Entscheidung des Gerichtshofs war, dass in einer repräsentativen Personengruppe von 65jährigen beiderlei Geschlechts 83 Prozent der Männer ebenso alt werden wie die Frauen.

Erstmals in der Geschichte der französischen Armee lernen angehende Soldaten das Marschieren im Takt unter den Kommandos von zwei Frauen. Die 22jährige Muriel Belaud (vorn) und die 23jährige Laurence Beauvais (hinten) figurieren als vollamtliche «Drillmeisterinnen» im Rang eines Wachtmeisters.

Wissen ist Macht

Immer mehr Amerikanerinnen an den Universitäten

R. A. Die USA galten von jeher als das «Land der Frau». Das ist auf die Zeiten der Besiedlung des Landes zurückzuführen, in denen das männliche Geschlecht ziffernmässig den grösseren Anteil hatte, die Mitarbeit der Frau daher besonders begehrt war. Auch heute noch wird nach alter Tradition den Frauen im gesellschaftlichen Leben hohe Achtung entgegengebracht. Aber im *Wirtschaftsleben* ist die Frau schlechter gestellt. Der Anteil der Frau am Bestand der Arbeitskräfte war in den USA seit der Entwicklung zum Industriestaat höher als in anderen Ländern. Um den vielen Bemühungen der Frauenverbände um Gleichberechtigung im Arbeitsleben und in sonstigen Bereichen entgegenzukommen, hat das Abgeordnetenhaus im Sommer 1971 einen Zusatzartikel zur Verfassung *(Equal Rights Amendment)* vorgeschlagen, dem der Senat im März 1972 gefolgt ist. Der entscheidende Satz lautet: «Die gesetzliche Gleichberechtigung darf von den USA oder von ihren Gliedstaaten wegen des Geschlechts weder versagt noch beeinträchtigt werden.»

Zu einer Verfassungsänderung bedarf es der Zustimmung von drei Vierteln, also 38 der 50 Gliedstaaten, wofür ein Zeitraum von sieben Jahren vorgesehen ist. Bisher haben erst 35 Gliedstaaten ihre Zustimmung gegeben. Dass die fehlenden drei Staaten bis März 1979 zustimmen werden, ist kaum anzunehmen.

Auf dem Gebiet von *Erziehung und Unterricht* wurde schon im Jahr 1972 ein Gesetz erlassen, das die Diskriminierung der Frauen verbot.

In dem Bewusstsein, dass Wissen Macht ist und Gesetze, die sich gegen alte Gewohnheiten richten, einen längeren Zeitraum beanspruchen, bis sie sich durchsetzen, haben die amerikanischen Frauen zur Selbsthilfe ihre Zuflucht genommen und sich dem akademischen Studium in einem überraschenden Ausmass zugewandt. Das *Department of Health, Education and Welfare* (Bundesministerium für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt) veröffentlichte vor kurzem die folgenden Zahlen, die die Frauen aller Rassen umfassen:

Anteil der Frauen	*1970/71*	*1977/78*
medizinische Fakultäten	9,6 %	25,6 %
juristische Fakultäten	8,0 %	27,4 %
alle anderen Fakultäten	38,7 %	44,7 %

Das Problem der Vertretung der Frau in der Politik hat einen doppelten Aspekt: Jede gewählte Frau verdankt ihre politische Bildung ihrer eigenen Initiative, sie hat die Politik als die «Kunst des Möglichen» begreifen gelernt, von der sich in letzter Instanz alle wichtigen Entscheidungen herleiten. Auf der anderen Seite trägt sie ihrerseits durch ihre Präsenz in der Politik zur politischen Bildung der weiblichen Wählerschaft bei. Dieser Prozess kann aber nur dann erfolgversprechend sein, wenn der prozentuale Anteil an weiblichen Abgeordneten sich kontinuierlich erhöht.

Evelyne Sullerot

Institut Villa Carmen
Internat für Töchter

Institut Villa Choisy
Internat für Knaben

Sekundarschule
(bzw. Real- oder Bezirksschule – 7. bis 9. Schuljahr)
10. Schuljahr
Handelsschule
Sprachschule

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44
Dir. A. Neukom

Institut Hörnliberg
8274 Tägerwilen bei Kreuzlingen

Gymnasium für Knaben und Mädchen ab 14 Jahren in schönster Lage über dem Bodensee. Gesamtzahl der Schüler ca. 20. Individueller Unterricht. Anleitung zur Selbständigkeit.

Auskunft und Prospekte durch
Frau K. Guggenheim-Grob, Institut Hörnliberg, CH-8274 Tägerwilen
Telefon 072 8 49 12

Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in **Bern** mit Kursausweis!
21. bis 23. September 1978

Ausführliche Kursdokumentation durch:
Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

Evang. Haushaltungsschule Viktoria
6082 Reuti-Hasliberg

Internat mit 26 Schülerinnen, 15- bis 18jährig, an klimatisch bevorzugter, aussichtsreicher Lage des Berner Oberlandes, 1050 m ü. M., **sucht** per sofort dringend eine

Mitarbeiterin/Erzieherin

Aufgabenbereich:
- Erzieherische Betreuung der Töchter ausserhalb der Schulzeit
- Freizeitgestaltung
- Ueberwachen der praktischen Hausarbeiten
- Abend- und Samstag-/Sonntagsdienste
- Büroarbeiten

Wir bieten:
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Geregelte Freizeit
- Mitarbeit in aufgeschlossenem Team

Wir erwarten:
- Selbständige Persönlichkeit mit frohem Charakter
- Gute Teamfähigkeit

Auskunft erteilt gerne die
Schulleitung der Haushaltungsschule Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg
Telefon 036 71 17 24

Wären Sie gern in einem Pflegeberuf tätig?
Liegt Ihnen Teamarbeit?
Bereitet Ihnen der Umgang mit Menschen Freude?
Wollen Sie auch Kranken helfen?

Wenn ja, erfüllen Sie wichtige Voraussetzungen, um dipl.

Psychiatrieschwester oder Psychiatriepfleger

zu werden.

Wir bieten Ihnen:

Gründliche Ausbildung an unserer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schule.

Kursbeginn jeweils im Mai und November

Guten Verdienst schon während der Ausbildung.

Auf Wunsch Unterkunft im neuen, unmittelbar am Bodensee gelegenen Personalhaus.

Bedingungen:

Eintrittsalter 18 Jahre.
9 erfolgreich abgeschlossene Schuljahre.
Unsere Schulleitung gibt Ihnen gerne nähere Auskunft.
Bitte verlangen Sie unseren Prospekt.

Für die Freizeit stehen Hallenbad, Tennisplätze, Minigolfanlage und klinikeigene Ruderboote zur Verfügung.

Schule für Psychiatrische Krankenpflege

Kantonale Psychiatrische Klinik
8596 Münsterlingen TG, Telefon 072 74 41 41

Hobbyferien

Erholung vom Alltag durch Weiterbildung, handwerkliches Schaffen oder Sport im Kreise Gleichgesinnter

Ferienkurse für Bauernmalerei, Töpfern, Weben, Schnitzen, Makramee, Malen und Kochen
Wander- und Sportwochen

Prospekt, Auskunft und auch individuelle Arrangements durch

triton reisen

Reichensteinerstrasse 10, 4008 Basel, Telefon 061 22 94 30

Reflexzonentest und Fussreflexmassage

Intensiv-Ausbildungskurse in **Luzern** mit Kursausweis!
7. bis 9. September 1978

Ausführliche Kursdokumentation durch:
Institut für Gesundheitsaufbau und Ernährung
CH-6499 Lauerz, Telefon 043 21 33 88

HSE
Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor - und selbstverständlich mit dem Lehrer!
(besonders für: Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).
Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20
Die Schule bleibt das ganze Jahr offen!

Evang. Haushaltungsschule Viktoria
6082 Reuti-Hasliberg

15- bis 18jährige Töchter haben Gelegenheit, einen

Halbjahreskurs ohne grosse Kosten

an unserer Haushaltungsschule zu absolvieren. Die Schule ist staatlich anerkannt, sehr schön gelegen und neuzeitlich eingerichtet.

Unser Angebot:

- Hauswirtschaftliche Ausbildung
- Mithilfe zur Klärung der Berufsneigungen

Gegenleistung

- Statt Schulgeld nach dem Kurs ½ Jahr Hauspraktikum in einem durch uns vermittelten Grossbetrieb (mit Vollpension und Taschengeld)
- Nebenauslagen und Taschengeld während der Schulzeit

Im Winterhalbjahreskurs 1978/79, mit Beginn am 23. Oktober, sind noch einige Plätze frei.

Nähere Auskünfte erteilt gerne die
Schulleitung der Haushaltungsschule Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg
Telefon 036 71 17 24

Hilfe für Reisende

Das Bahnhofhilfswerk des Vereins Freundinnen junger Mädchen (FJM)

Die sommerliche Reisezeit mit ihrem bunten Gewimmel in den Bahnhöfen wird namentlich für Kinder, Jugendliche, Mütter mit Kleinkindern, Invalide und Betagte gelegentlich fast unerträglich. Ihnen – wie allen andern Reisenden – in Notfällen beizustehen, haben sich das Bahnhofhilfswerk der *Freundinnen junger Mädchen und Pro Filia* zur Aufgabe gemacht.

Ein 100jähriger Verein

1877 fand in Genf – erstmals auf dem Kontinent – ein internationaler Frauenkongress statt, in dessen Verlauf 32 Frauen aus sieben europäischen Ländern sich zur Gründung eines Vereins der Freundinnen junger Mädchen (FJM) zusammenschlossen mit Domizil in Genf. 1887 spaltete sich davon der internationale katholische Mädchenschutzverein (heute Pro Filia) als konfessionelle Organisation ab. 1886 wurden der schweizerische FJM und im Lauf der Zeit weitere nationale Organisationen gegründet.

Ziel des Vereins war vor allem der Schutz junger Mädchen und Frauen. Für sie wurden das Bahnhofhilfswerk, ein Stellenvermittlungs- und Auskunftsdienst und sichere Unterkünfte (ursprünglich noch meist in Privathäusern) geschaffen. Diese Dienste, im Lauf der Jahre immer wieder den neuen Gegebenheiten und Anforderungen angepasst, bestehen auch heute noch. Der *Stellenvermittlungs- und Auskunftsdienst* befasst sich nun vor allem mit der Vermittlung von Aupair-Haushaltstellen für Schweizerinnen im Ausland (namentlich England, aber auch Frankreich, Italien, Spanien, Kanada) und für Ausländerinnen in der Schweiz. Das Zürcher Büro plaziert auch Volontärinnen im Welschland und im Tessin und steht für Auskünfte zur Verfügung. Daneben bestehen Mittagsklubs, werden *Nähkurse* (nur in Winterthur) angeboten sowie *Vorträge, Publikationen* und *Adressmaterial.* Pensionen bieten Stellensuchenden und Passantinnen sowie arbeitenden und studierenden Mädchen zu erschwinglichen Preisen ein Zuhause. In Zürich ist das *Martahaus* (ein Garni) an der Zähringerstrasse neuerdings Passanten beiderlei Geschlechts zugänglich: Die Pensionen *Mainau* im Seefeld und an der *Lutherstrasse* sind den Frauen vorbehalten und nehmen hauptsächlich Dauerpensionärinnen auf.

Bahnhofdienst in zehn Schweizer Städten

Zu den wichtigsten Sozialwerken der FJM gehört nach wie vor das Bahnhofhilfswerk. Ein stationäres Bahnhofhilfswerk wird unterhalten auf vielen grossen Bahnhöfen Europas; in der Schweiz verfügen die Stationen von *Basel, Bern, Biel, Brig, Chiasso, Genf, Lausanne, Olten, Romanshorn* und *Zürich* über ein solches. In Chur und weiteren Städten kümmern sich die Freundinnen junger Mädchen auf Anmeldung hin um Reisende, heute in der ganzen Schweiz abwechselnd oder gemeinsam mit der Organisation Pro Filia. Heute sind die Frauen des Bahnhofhilfswerks, die am Perron die Reisenden aus den internationalen Zügen erwarten, mit einer einheitlichen gelb/weiss/roten Armbinde gekennzeichnet, die den Aufdruck «Bahnhofhilfe» trägt.

Im Meldebuch auf dem Tisch des Arbeitsraumes wird die Arbeit des Tages eingetragen, die auch regelmässige Aufgaben umfasst wie das Geleiten kleiner Schüler am Morgen vom Zug zum Taxi und abends zum Zug zurück. Vor allem am Montag und Freitag, wenn Geh- und stark Sehbehinderte, die die Woche in einem Heim oder einer Internatsschule verbringen, ankommen oder für das Wochenende nach Hause fahren, wird die Bahnhofhilfe, deren Wirkungskreis sich auf das Areal des Bahnhofs beschränkt, stark gebraucht.

Gesunder Menschenverstand und gute Stadtkenntnis

Einer besondern Ausbildung bedürfe es nicht zur Ausübung dieses menschenfreundlichen Dienstes, sagt *Ruth Neuhaus,* die seit 33 Jahren Bahnhofhilfe leistet. Meist sind es sogenannte «Nurhausfrauen», deren Aufgabenkreis durch das Heranwachsen der Kinder oder aus andern Gründen kleiner geworden ist, die sich für dieses Sozialwerk zur Verfügung stellen. Diese Frauen erhalten einen angemessenen Lohn und volle Sozialleistungen. Sie leisten eine regelmässige Teilzeitarbeit, werden im Monatslohn salariert, haben eine Renten- sowie eine Unfall- und Krankenversicherung und selbstverständlich normalen Ferienanspruch. In ihre Arbeit werden sie während längerer Zeit gründlich eingeführt. Mitbringen sollten sie eine gründliche Kenntnis der Stadt, ihrer Institutionen und Verkehrswege.

Frauen im Hotel

mtl. Die Reiseagentur *Cosmovel* in Paris hat – zum Leidwesen der sonst männlich dominierten Branche – bereits wesentliche Posten für Frauen offengehalten. Sie geht nun einen Schritt weiter indem sie schlankweg erklärt, Frauen, insbesondere die alleinreisenden Frauen, welche 80 Prozent ihrer Kundschaft stellen, seien benachteiligt, weil man ihnen, auch wenn ein Hotel keineswegs voll belegt ist, für ein Doppelzimmer (und meist sind ja kaum andere Zimmer erhältlich) einen Aufschlag berechnet, wenn sie es allein belegen.

Paolo Caravaglia, Direktor des Feriendorfs *Free Beach* in Sardinien, hat sich diesen Standpunkt zu eigen gemacht. In der Zwischensaison (ausgenommen die Zeit zwischen 9. Juli und 19. August) können alleinreisende Frauen einen Pavillon für zwei Personen ohne Zuschlag benutzen.

Im Sousol des Bahnhofinspektorats stehen dem FJM zwei kleine Zimmer mit einfacher aber zweckmässiger Einrichtung zur Verfügung. (Aufnahmen Ernst Liniger)

Das Abholen oder zur Bahn geleiten von kleineren Kindern, Geh- oder stark Sehbehinderter ist eine dankbare Aufgabe der Freundinnen junger Mädchen.

Menschliche Wärme, aber straffe Organisation

Präsidentin des FJM Schweiz und für die Stadt Zürich ist *Liselotte Vontobel-Frick* (Küsnacht); der schweizerische Verein zählt 4000 Aktivmitglieder. Das Sozialwerk umfasst heute in der Schweiz 10 Bahnhofhilfswerke, 11 Pensionen, 1 Haushaltungsschule, 1 Freizeitzentrum, 15 Stellenvermittlungsbüros, 2 Mittagsklubs, 1 Beratungsstelle «Ehe mit Orientalen». Dazu kommen die Sozialsekretariate in Paris und London sowie das Swiss Hostel in London, die vom FJM und andern Organisationen gegründet wurden und finanziell unterstützt werden. Die gesamte administrative Arbeit wird im FJM ehrenamtlich geleistet; ein Salär erhalten nur die Angestellten des Vereins.

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen, der seinen Dienst – vor allem im Bahnhofhilfswerk – allen Reisenden ohne Unterschied zuteil werden lässt, ist auf der Suche nach einem umfassenderen Namen. Und selbstverständlich ist ein gemeinnütziger Verein immer dankbar für Spenden (PC 40-1779 Basel). *Hilde Welti*

LABIANA
Produits de Soins et Maquillage
FLEURIMON
Création: Jean-Pierre Fleurimon, Paris
Die pflanzlich-biologisch aufgebaute, modisch hochaktuelle Produktelinie für pflegende und dekorative Kosmetik.
Erstklassig und doch günstig!
Bezug durch Ihre Kosmetikerin oder Nachweis durch den Distributeur
THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein,
Postf., 8022 Zürich, 01 211 44 39

Kleine Atempause

Ein Gleichnis?

Interview mit einer Bergtanne

sfd./P. L. «Es ist luftig hier oben, Verehrteste, ich bewundere Ihren Mut, hier auszuharren.»

Sie lacht, ihre Stimme ist klar: «Fast 1700 Meter, ich dürfte wohl die höchstplazierte unseres Geschlechts sein, dafür muss ich ja auch bezahlen. Dass ich krumm bin, dürften Sie bemerkt haben?»

«Oh . . .»

«Oder etwa nicht?»

«Nun ja, der Kampf wird hart sein.»

«Er setzt nicht eine Minute aus.»

«Dafür haben Sie eine Aussicht, um die man Sie beneiden muss. Den ganzen Jura, zumindest den Frankreich-Jura. Nicht zufrieden?»

«Zufrieden schon, aber wie gern würde ich einmal auf den Mont Blanc über den See hinaus blicken.»

«Gelingt Ihnen das nicht?»

«Ich strenge mich an, aber, weiss Gott, es geht nicht weiter. Schon dass ich hier unter meinen Geschwistern die höchste bin, bedeutet etwas, doch scheint es ein Gesetz zu sein, dass wir nicht nach Osten ausblicken dürfen. Dafür höre ich die Stimmen der Menschen, die vom Grat zurückkommen und laut beim Abstieg von dem erzählen, was sie gesehen.»

«Es wird wohl immer das gleiche sein . . .»

«Aber die Menschen haben ein Glänzen in den Augen, ein wunderbares Glänzen. Das lässt mich daran denken, als der junge Goethe da und später Lamartine dort oben standen. Ich war damals ganz klein, stand am Anfang meines Lebens.»

«Sie haben sie wirklich gesehen?»

«Ich bemerkte ihre Silhouetten, denn damals kam man selten auf den Dôle, im Herbst und im Winter schon gar nicht.»

«Er muss schrecklich lang sein, euer Winter?»

«Gelegentlich dauert er bis zu sieben Monaten, und ich liege im Schnee wie eine Ertrinkende.»

«Aber Sie behaupten sich.»

«Ich hoffe.»

Sie hat diese zwei Wörtchen mit einer wunderbaren Festigkeit ausgesprochen und fährt fort: «Kann eine Jura-Tanne ohne Hoffnung sein? Eines Tages schmilzt die weisse Fessel, Vögel blitzen, Blumen lächeln aus den niederrinnenden Wassern.»

«Wie diese hier, die Sie umgeben: Wiesenköpfchen, Habichtskraut und diese unwahrscheinlichen kleinen gelben Blumen.»

«Persönlich liebe ich das Bergvergissmeinnicht. Ich sehe es zu Ihren Füssen.»

«Das ist meine hohe Zeit, wir haben Gespräche, und gelegentlich kommt des Abends eine alte Krähe vom Grat und ruht sich auf mir eine Weile aus.»

«Und wenn die langen Regen kommen?»

«Dann spinne ich mich ein, es bleibt mir gar nichts anderes übrig.»

«Und die Stürme hier oben?»

«Sind gelegentlich schrecklich, keine Ruhe Tag und Nacht, und mein langer Arm, jener, der dem Tal zugewendet ist, lässt das Seufzen nicht sein.»

«Kann eine Tanne wie Sie da nicht gelegentlich verzweifeln?»

«Das Wort Verzweifeln ist mir unbekannt. Gewiss ist das Leben in dieser Höhe nicht leicht, aber schön ist es dennoch. Und nach all dem Ungemach kommen die guten Tage wieder, wo der Tau glitzert, die Bergmeisen Hochzeit feiern.»

«Da möchten Sie wohl mit einer geruhsamen Tanne da unten in den Wäldern nicht tauschen?»

Da lächelt sie, die kleine Bergtanne, ah, eine Bergtanne kann lächeln, man muss sie nur recht lange anschauen . . .

«Tauschen? Nein, wir Bergtannen nehmen unser Schicksal an. Wir hadern nicht, auch wenn der Kampf jeden Tag neu von uns gefordert wird.»

Frauen-TV TV-Frauen

Männerhass? Frauenhass?

Was will der Feminismus?

In einer Aufzeichnung strahlte das Erste Deutsche Fernsehen Ende Juli ein Podiumsgespräch leider erst zur Ferienzeit und dazu noch an einem Nachmittag aus, obwohl gerade dieses Thema ein grösseres Publikum interessiert hätte. Dies konnte man auch an den Reaktionen der Zuschauer im Saal feststellen.

Alice Schwarzer machte klar, dass das Ziel des Feminismus ein Bewusstmachungsprozess sei, um eine Hierarchie ins Wanken zu bringen, so dass es in Zukunft keine Rolle mehr spielen sollte, ob ein Mensch männlich oder weiblich sei. Feminismus sei nicht männerfeindlich in dem Sinne, dass er Ausbeutung oder gar Ausrottung der Männer anstrebe.

Unter Feminismus versteht der Politologe Dr. *Iring Fetscher* einen gross angelegten Versuch, nach 200 Jahren mehr oder weniger geglückter Befreiung der männlichen Unterdrückten endlich auch die Sklaverei der Frauen aufzuheben und so die Angst zwischen den Geschlechtern, die die Ursache von Hass sein kann, abzubauen.

Professor Dr. *Otto Walter Haseloff* vereinfachte, dass Frauen Männer mögen, wie auch Männer Frauen mögen. Für die Mehrzahl der Menschen sei dies doch kein Problem.

Darauf stellte die Psychoanalytikerin Dr. *Margarethe Mitscherlich-Nielsen* fest, dass auch jene Probleme gelöst werden müssten, für die den meisten noch das Bewusstsein fehle.

Der patriarchalische Mann sei freundlich zu den Frauen gewesen, solange er unangefochten geblieben sei, meinte *Fetscher*. (Und die Hexenprozesse, Kirchenväter, Philosophen und Politiker? Red.) Bei den Frauen dagegen zerfresse unterdrückte Feindseligkeit die Seelen. Weil Hass als Ausdruck ohnmächtiger Wut der eigenen Abhängigkeit wegen verständlich sei, müsse man die Situation verbessern, und die Frauen hätten dies in der Hand, stellten sie doch über 50 Prozent der Wähler.

Als idealistische Vogel-Strauss-Politik betrachtete *Alice Schwarzer* das – wie sie es nannte – «Gemauschel» über Partnerschaft. Im Gegensatz zu Fetscher empfand sie die Patriarchen bisher als unfreundlich, doch waren die Frauen durch ihre Lage gezwungen, Verachtung und Erniedrigung hinzunehmen.

Eher konservativ waren die Ansichten von Dr. *Hanna Renate Laurien*, Kulturhistorikerin, die glaubt, dass in dörflichen Gemeinschaften die Mutter immer noch sehr verehrt würde.

Professor *Fetscher* deutete diese Verehrung als lediglich formal, denn die Gesellschaft orientiere sich an Massstäben wie Einkommen, Status, Vermögen. Ziel der feministischen Erhebung müsste deshalb die Wertschätzung des Menschen als solchem sein, ähnlich wie sie seinerzeit von der sozialistischen Bewegung angestrebt, jedoch nicht erreicht worden sei.

In schwacher Position werde man nicht geschätzt, gab *Alice Schwarzer* zu. Man müsse zuerst die Arbeitsteilung ändern. Warum muss aus der biologischen Gebärfähigkeit der Frau eine 20jährige Zuständigkeit für das Kind resultieren? Diese geforderte Mutterliebe sei mit alltäglichem unangenehmem Kleinkram wie Sauber- und Essenmachen belastet. Hier wären Väter, Onkel, Brüder verpflichtet, zu helfen.

Auch Dr. *Laurien* war dafür, diese Verhältnisse zu verbessern, denn die Väter fühlten sich für ihre Familienverhältnisse zu wenig zuständig. Wenn sich aber jeder in Familie und Gesellschaft nur selber verwirklichen wolle, müsse der Schwächste auf der Strecke bleiben.

Solange die Frau in die Mutterrolle gezwungen wird und der Vater von der Elternrolle frei bleibt, obwohl er dazu fähig wäre, gibt es weniger Mutterliebe als sonst möglich wäre, bekräftigte *Margarethe Mitscherlich*.

Alice Schwarzer definierte den uneingestandenen «Mutterhass» als Gegensatz zur Mutterliebe, was zu einem chronisch schlechten Gewissen der Mütter führt. Die Opfer, die diese Mütter den Kindern bringen müssen, etwa das Verharren in einer unerträglichen Ehe, führten zu Aggressionen.

Als Sprecherin der älteren Generation war Dr. *Laurien* der Ansicht, dass die vielen deutschen Frauenverbände auch ohne Feminismus allerhand durchgesetzt hätten. Bei der Beschreibung der Situation fehle oft jene Gelassenheit, mit der man mehr erreiche als mit einer einseitigen Darstellung.

Auf gegen sechs Millionen Mitglieder schätzt *Alice Schwarzer* diese Verbände, die trotzdem fast unbekannt seien und nie etwas durchzusetzen vermocht hätten. Sie hätten in den Machtkämpfen nie die geringste Rolle gespielt. Die junge Generation sehe ein, dass nichts erreicht werde, solange man nett im Ziergärtchen bleibe. Um etwas durchzusetzen, müsse man schreien, so wie es alle anderen Unterdrückten täten und dürften. «In dem Moment, wo wir als hysterisch apostrophiert werden, merken wir, dass wir auf dem besten Wege sind.»

Auch *Margarethe Mitscherlich* bestätigte, dass man bestimmte Zustände scharf darstellen müsse und mit Gelassenheit nicht weit komme.

Professor *Fetscher* stellte fest, dass sich die Bewegung dann Gelassenheit leisten könne, wenn sie sechs Millionen Feministinnen in der Bundesrepublik aufweisen könne. Der gegenseitige Hass lasse sich zum Teil aus der jahrhundertealten Erfahrung der Entwürdigung (der Frau) verstehen. Der Hass der Männer dagegen sei in der kleinen Gruppe jener Patriarchen zu finden, die für ihre Privilegien fürchten und deshalb gegen die Feministinnen zurückschlagen. Gerade die Männer aber könnten dieser Bewegung mit Gelassenheit entgegensehen, denn sie biete auch ihnen Befreiung aus Rollenklischees.

Margrit Götz-Schlatter

Vergewaltigung: Nichts für Frauen!

Zu einer TV-Sendung im «Blickpunkt»

Kürzlich war im Fernsehen unter dem Titel «Blickpunkt» eine Sendung zu sehen, die sich mit der Berechtigung des Geschworenengerichts in heutiger Zeit befasste. Dazu nahmen verschiedene Juristen – vom Gerichtspräsidenten bis zum Verteidiger – Stellung. Auch verschiedene Geschworene kamen zu Wort.

Die Sendung hat mich empört. Nicht wegen der Frage, ob «Schöffen» noch am Platz sind – nach meiner Empfindung sind sie ein Relikt –, sondern, weil ganz bewusst Frauen als Geschworene zurückgewiesen worden sind. Man muss wissen, dass diese «ausgelosten» Bürger vom Präsidenten, vom Verteidiger, vom Angeklagten selbst abgewiesen werden können (es werden stets mehr Geschworene ausgelost als nötig sind, um diese Prozedur möglich zu machen). Bei diesem Zürcher Fall ging es um Notzucht. Ich glaube, da lag eben der springende Punkt, dass Frauen nicht zugelassen worden sind. Gewiss, es sitzen heute fast überall weibliche Geschworene am Richtertisch, wenn es um andere Delikte geht, wenigstens darf das der Kanton Solothurn, in dem ich wohne, für sich in Anspruch nehmen. Frauen können hier selbst bei Mordprozessen mitberaten.

Die Berechtigung des Geschworenengerichts wird heute von Fachleuten angezweifelt, denn die Rechtsprechung ist zu kompliziert geworden. Die Geschworenen erhalten ja nicht einmal Einblick in die Akten. Es geht nicht nur einfach um «den gesunden Menschenverstand» (schliesslich sollten ja auch Juristen einen solchen haben). Auch «die Stimme des Volkes» ist etwas fragwürdig geworden, denn es werden oft einfach Aggressionen abreagiert. Ein psychologisch geschulter und erfahrener Jurist weiss zumeist nuancierter zu urteilen. Das wäre das eine. *(Fortsetzung auf Seite 17)*

Das Porträt

Zäh im Durchhalten

Zwei Frauen an der Spitze der Opopharma

Die Hälfte der in der Schweiz verkauften Medikamente wird importiert. Eine der grössten Firmen, die auf den Handel mit chemischen und pharmazeutischen Produkten spezialisiert sind, ist die *Opopharma AG,* die vor kurzem ihr 40jähriges Bestehen feierte. Das Besondere, weil noch Seltene, ist, dass zwei Frauen, Dr. *Hermine Raths,* Apothekerin, und Dr. *Marguerite Steiger,* Chemikerin, die Firma 1937 gründeten, sich erfolgreich in dem wenig transparenten Pharmamarkt durchsetzten und heute ein Unternehmen mit 180 Beschäftigten leiten.

Die beiden Schul- und Studienfreundinnen gehören zur ersten Generation Frauen, die studieren konnten und sich mit vollem Elan und Einsatz der Arbeit und Wissenschaft widmeten. Der Kauf einer Apotheke war der Anfang des Unternehmens. Frau Raths hält noch immer den Beruf des Apothekers für faszinierend, man müsse nur etwas daraus machen. Und das gelang den beiden Frauen. Dank einer Ferienbekanntschaft wurde die erste Vertretung mit der noch ebenfalls jungen chemischen Fabrik, der Organon International, einer Tochter der Akzo, abgeschlossen, und zwar für zukunftsträchtige Hormonpunkte. Mit dem Aufschwung der chemischen Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg folgte dann eine Vertretung der anderen. Die gewichtigsten sind heute American Cyanamid (USA), Organon International (Holland), Pharmacia (Schweden), Schülke Mayr, Ichthyol Gesellschaft und Mack (BRD).

Neben der Funktion eines Grossisten für die Einkaufsgenossenschaft der Apotheken und Lieferant für Spitäler, Aerzte und Laboratorien führte die Opopharma auch eigene klinische Versuche durch, sowie Felduntersuchungen im agrochemischen Bereich. Etwa 10 Prozent der Belegschaft sind Wissenschafter. Die Opopharma ist weitgehend diversifiziert, wobei die einzelnen Sparten und Vertretungen innerhalb der Firma selbständig arbeiten. Die Palette der Leistungen erstreckt sich auf pharmazeutische Produkte für die Humanmedizin, aber auch auf künstliche Organe, Agrochemie und Veterinärmedizin. Dank dieser breiten Basis haben sie die Rezession kaum gespürt. Allerdings, nach Umsatzzahlen befragt, lächeln die beiden Damen diplomatisch, man will die Konkurrenz nicht verärgern und ist im übrigen der Meinung, dass gerade die Zurückhaltung in der Oeffentlichkeit mit zum privaten Erfolgsrezept gehört.

Das Geheimnis für ihren Erfolg sieht das Team Raths/Steiger darin, dass Entscheidungswege und innerbetriebliche Kommunikation familiär kurz sind, sie eine lange Geschäftserfahrung mitbringen und ebenso wichtig, den persönlichen Beziehungen eine grosse Bedeutung beimessen. Sie gelten als manchmal zögernd im Entschluss, aber zäh im Durchhalten. In ihrem Betrieb war selbst in Zeiten der Hochkonjunktur die Personalfluktuation gering. Eindrücklich war auch die Selbstdarstellung anlässlich des 40jährigen Bestehens, das auf ihrem Bauernhof, der Versuchszwecken dient, gefeiert wurde. Zwar gab es knapp zwei Stunden Reden und Glückwunschadressen von in- und ausländischer Prominenz, aber anstatt von Wachstumsraten der Vergangenheit und Zukunftsperspektiven zu reden, lief ein vergnügtes Folklore-Programm ab. *D. Reffert*

In Oesterreich haben 200 Bauernfamilien (Haupterwerbsbetriebe) ihre Gesamtarbeitszeit für das Jahr 1976 aufgezeichnet. Ingenieur Annemarie Wernisch von der Bundesversuchs- und Prüfanstalt in Wieselburg hat die Angaben statistisch ausgewertet. Sie hat dabei die Arbeiten in 19 verschiedene Kategorien eingeteilt und ist zu verblüffenden Resultaten gelangt. In 17 Kategorien ist die Arbeitszeit der Bäuerin zum Teil erheblich länger als diejenige ihres Gatten. Nur in zwei Kategorien arbeiten die Männer stundenmässig mehr.

(Aufnahmen Hans Hunziker)

(Fortsetzung von Seite 16)

Das zweite aber geht den Fall in Zürich selbst an. Die Frau, die wegen Notzucht geklagt hat, zog den Kürzeren, und der Angeklagte ging straffrei aus. Wer die Märznummer des «SFB» über *Vergewaltigungen* (Besprechung des Buches «Against our will», das ja auch in deutscher Sprache im Fischer Verlag unter dem Titel «Gegen unseren Willen» herauskam) eingehend gelesen hat, kennt die Klichees. Die Bevölkerung glaubt meist, dass Frauen selber an Vergewaltigungen schuld sind. Und das Groteske ist, dass die Frauen vor Gericht ihre *Unschuld beweisen müssen,* statt der Beklagte. Wieviele «Spiessrutengänge» müssen da Frauen, die überhaupt zu klagen wagen, gehen und vor Gericht die intimsten Details beschreiben? Die vergewaltigte Frau darf ins schärfste Kreuzverhör genommen werden und wird in die Defensive gedrängt.

So auch im erwähnten Zürcher Fall, bestätigte doch die Frau am Schluss der Sendung, dass sie es nicht noch einmal wagen würde, die Belastung eines solchen Prozesses auf sich zu nehmen.

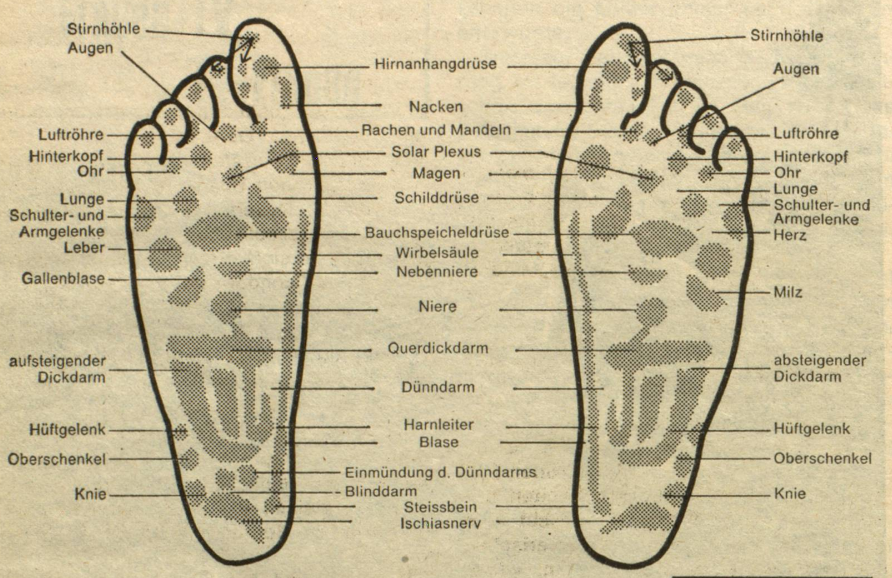
Dass Frauen als Geschworene zurückgewiesen wurden, erklärte man damit, dass man ihnen nicht «die Strapazen eines solchen Falles zumuten möchte», vor allem aber mit dem Argument, Frauen würden in solchen Fällen zu emotional urteilen.

Der Verdacht steigt auf, dass man sich vor den Frauen *fürchtete,* weil sie wahrscheinlich keinen Freispruch gewährt hätten.

Diese «Blickpunkt»-Sendung war in heutiger Zeit ein wahrhaftiges Trauerspiel!

Rosmarie Kull-Schlappner

‹Gesund sein› fängt auch bei Ihnen unten an . . .
Deshalb sind Ihre Füsse der Spiegel Ihrer Gesundheit



Einmalige Leser-Dienst Aktion

Die Schuhe der Zukunft für einen gesunden Fuss und einen gesunden Körper

Es ist leider in der Bevölkerung viel zu wenig bekannt, dass mit der ‹Fuss-Reflex-Massage› eine positive, spontane Reaktion erreicht werden kann und praktisch sämtliche Körperfunktionen aktiviert werden können, wie z. B. bessere Verdauung, Blutkreislauf usw. Fussmassagen sind besonders zu empfehlen bei:

Müdigkeit, Schlaflosigkeit, bei Kreuz- und Bandscheiben-Schmerzen, bei Alterskrankheiten, bei Ischias, bei Kältegefühl, Gefühllosigkeit in Beinen und Füssen, bei Fuss- und Beinleiden, bei Stauungen und Krampfadern, bei Senk-, Spreiz-, Knick- und Plattfüssen.

Mit einer Reflex-Zonen-Massage zaubern Sie neue Kraft und Schwung in Ihre Beine und geben Ihrem Körper Kraft, Ruhe und allgemeines Wohlbefinden. Wenn Sie viel auf den Beinen stehen, weil Sie als Mutter und Hausfrau für Ihre Familie sorgen oder im Beruf viel stehen und gehen müssen, dann müsste Sie unser heutiges Spezial-Angebot besonders interessieren. Wir offerieren Ihnen drei Schuhvarianten, alle mit einer **selbstmassierenden** Lamellen-Einlage aus mittelhartem und vollkommen hygienischem Kunststoffmaterial. Beachten Sie bitte genau die hier nebenstehende Abbildung der Fuss-Reflex-Zonen, die Sie beim Tragen der Schuhe beeinflussen können. Unsere patentierten Innen-Schuh-Sohlen erlauben engsten Kontakt mit Ihren Fuss-Sohlen und garantieren Ihnen die maximale Stimulation. Der Härtegrad ist für Sie die Gewissheit für sofortigen, spürbaren Erfolg mit verblüffend positiver Wirkung. Wir offerieren Ihnen drei verschiedene Schuh-Typen, erhältlich in den Grössen 35 bis 44.

1. Fussgymnastik-Sandale aus Holz mit langen Gumminoppen, Gummisohle, durchgezogenen Riemen, Schnallenverschluss zum Einstellen, für Damen, Herren und Kinder, Fr. 24.50.
2. Hausschuh für Damen und Mädchen, Fr. 34.50.
3. Mocassin mit Gummisohle für Damen und Herren, Fr. 44.50.

Wir liefern Ihnen mit Rechnung. Sie sparen dadurch die sehr hohen Nachnahmespesen. Wir garantieren Ihnen zudem 100prozentiges Umtausch- und Rückgaberecht innert 3 Tagen (bei evtl. Rücksendung Rechnung unbedingt beilegen). Machen Sie vom Rückgaberecht keinen Gebrauch, dann verpflichten Sie sich, die Rechnung innert 10 Tagen zu bezahlen. Zum Ausprobieren der Schuhe bitte nur auf Teppichen gehen. Auf der Strasse getragene Schuhe können verständlicherweise nicht zurückgenommen werden. Profitieren Sie von diesem Sonder-Angebot und bestellen Sie zu günstigen Preisen mit nachfolgendem Bestell-Coupon.

Bestell-Bon einsenden an:

Monika Mail
Wildbachstrasse 46
8034 Zürich
Für telefonische Bestellungen:
01 / 55 45 88, 55 00 70

(auch Samstag und Sonntag)

Bestell-Bon für Frauenblatt-Leserinnen

Dieses Angebot interessiert mich, und ich bestelle mit ausdrücklichem Umtausch- und Rückgaberecht folgendes (Anzahl und Grösse eintragen):

Einsenden an Monika-Mail, Wildbachstr. 46, 8034 Zürich

	Anzahl Grösse	Anzahl Grösse	Anzahl Grösse
Fussgymnastik-Sandale (Nr. 1):			
Hausschuh (Nr. 2):			
Mocassin (Nr. 3):			

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Unterschrift: _____

Zur heutigen Situation der Schweizer Frau

Jahrbuch 1977 der Neuen Helvetischen Gesellschaft

Wie erstmals 1958 auf die zweite Saffa hin, hat die *Neue Helvetische Gesellschaft* 1977 in ihrem Jahrbuch weibliche Autoren zur gegenwärtigen Situation und Stellung der Schweizer Frau sich äussern lassen. Ein verdankenswertes Unterfangen heute wie damals! Das Jahrbuch 1977 (Schriftleitung: Théo Chopard und Alois Altenweger) wirkt redaktionell weniger abgerundet als sein Vorgänger. Und während die im Jahrbuch 58 enthaltenen Beiträge nach Gewicht und Niveau sich weitgehend aneinander messen konnten, weist der neu vorliegende Band in dieser Hinsicht beträchtliche Unterschiede auf. Eine kritische Sicht der Dinge, wie sie durchaus schon im Jahrbuch 58 zur Geltung kam, scheint sich verstärkt zu haben. Dass neben Repräsentantinnen der traditionellen Frauenbewegung Vertreterinnen des Neofeminismus zu Worte kommen, wird man in Ordnung finden. Doch erscheint ihre Gegenwart hier überbetont angesichts der Tatsache, dass es bei diesen Gruppierungen um eine zahlenmässig geringe Minderheit geht.

Den Auftakt und einen Schwerpunkt zugleich bildet ein Beitrag der Berner Philologin *Regina Käser-Häusler.* Aus reifer, verantwortungsbewusster Staatsbürgerlichkeit betrachtet und beurteilt sie die schweizerische politische Szenerie und leitet damit gleichsam auch zum Hauptthema über. Die Verfasserin untersucht Besonderheiten der eidgenössischen Politik und wünscht sich ein entwicklungsfähiges, ein schöpferisches Recht, wirkend etwa in dem Sinn, «dass unser Volk den zweiten Anlauf zum Raumplanungsgesetz gutheisse, dem Wirrwarr unseres Schulwesens beikomme oder das grosse Sterben von Mensch und Tier auf unsern Strassen nicht nur pädagogisch, sondern kausal bekämpfe». Unsere Freiheitsliebe sei in den letzten Jahren sehr materiell und expansiv geworden. Dr. Käser verweist auf Grenzen, wie sie uns heute gesetzt sind; diese zu erkennen und zu respektieren, sei der wichtigste, vielleicht gar der einzige «Fortschritt», den wir auf der verarmten Erde zu erringen vermögen.

Eine Bilanz des «Jahrs der Frau» (1975) zieht die Zürcher Rechtsanwältin Dr. *Lili Nabholz.* Als eines der Ergebnisse positiver Art wird die Einsetzung einer Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen erwähnt. Demgegenüber zeigt die Autorin, gestützt auch auf den einschlägigen Bericht dieser Kommission, dass die direkten und mittelbaren Folgen der Rezession für die Frau fühlbarer sind als für den Mann und dass sie ihnen schutzloser als dieser preisgegeben ist.

Was von gesellschaftlichen Strukturen und Leitbildern her einer gründlichen beruflichen Ausbildung und Weiterbildung der Frau noch vielfach im Wege steht und deren Aufstiegschancen im Erwerbsleben begrenzt, dies untersucht die Zürcher Radiomitarbeiterin *Lilian Ackermann.*

Mit dem Identitäts- und Emanzipationsprozess der Frau setzt sich Nationalrätin *Lilian Uchtenhagen* in einem vorzüglich unterbauten Beitrag auseinander; sie tut es unter geschichtlichen, gesellschafts-wissenschaftlichen wie unter biologischen und psychologischen Gesichtspunkten. Sich zu emanzipieren in einer Zeit, die keine allgemeingültigen Leitbilder, keine festgefügten Lebensnormen mehr kenne – in einer solch pluralistischen Welt sich zurechtzufinden und eine eigene Identität zu verwirklichen, sei nicht leicht. Das Grundproblem weiblichen Daseins erkennt die Autorin darin, «dass wir Frauen im Verlauf unseres Erwachsenenlebens in der Regel von zwei Tätigkeitsbereichen beansprucht werden, von der Familie und von der ausserfamilialen Welt der Ausbildung, der Erwerbstätigkeit und der Oeffentlichkeit». In der doppelten und von der des Mannes qualitativ verschiedenen Beanspruchung der Frau sieht die Verfasserin ein Strukturmerkmal der Industriegesellschaft. «Viele Belastungen ergeben sich nicht aus individuellem Unvermögen, sondern aus der Struktur von Familie und Gesellschaft, die noch auf die Erfordernisse der Vergangenheit ausgerichtet sind. Verbesserungen müssen daher auch bei sozialen und gesellschaftlichen Tatsachen ansetzen.»

Die Grundzüge des geltenden Eherechts und ehelichen Güterrechts sowie die Hauptpunkte des einschlägigen Revisionsentwurfs erscheinen in klarer Gegenüberstellung in einem Beitrag von Dr. iur. *Elisabeth Nägeli.*

Probleme und Aufgaben, mit denen sich der Bund schweizerischer Frauenorganisationen heute hauptsächlich beschäftigt – sie sind gegenüber früher nicht kleiner geworden, haben sich aber naturgemäss teilweise gewandelt – finden sich übersichtlich dargestellt in einem Beitrag von Präsidentin *Jacqueline Berenstein.*

Zusammenhänge zwischen der Frauen- und der Konsumentinnenbewegung werden sichtbar in einem Aufsatz von Dr. *Yvette Jaggi,* einer Exponentin der Fédération romande des consommatrices.

Hilde Custer-Oczeret, Redaktorin der «SFB»-Sonderseite Treffpunkt für Konsumenten, kommt in einer klugen Stellungnahme zum Thema «Frau und Werbung» zum Schluss, es sollten alle – die Werbemedien und die Konsumenten – die Werbung etwas realistischer bewerten, sich übertriebenen Versprechungen gegenüber kritisch verhalten und dort, wo es nötig sei, ihre Skepsis auch zum Ausdruck bringen.

Ständerätin *Emilie Lieberherr* geht der Frage nach, weshalb die Frau leichter Zugang zu den Parlamenten als zu den Exekutiven erhalte, in denen sie ebenfalls zahlreicher vertreten sein müsste. Treffend schildert die Vorsteherin des Zürcher Sozialamts zudem, was die Tätigkeit in einer vollziehenden Behörde auf Gemeindeebene kennzeichnet.

Die frühere FHD-Chefin *Andrée Weitzel* fordert die Frauen auf, vermehrt von ihren politischen Rechten Gebrauch zu machen. Sie erklärt dies als eine Verpflichtung auch moralischer Art, einen Willensbeweis, sich

«Wer nicht arbeitet, verschmachtet vor Langeweile und ist allenfalls vor Ergötzlichkeit betäubt und erschöpft, niemals aber erquickt und befriedigt.»
Immanuel Kant

Kurz gemeldet

Oekumenische Ehe- und Familienberatung für den Thurgau

E. P. D. Einer Vereinbarung zwischen der evangelischen und der katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau betreffend Errichtung und Führung einer ökumenischen Stelle für Ehe-, Familien- und Erziehungsberatung haben die Synoden der beiden Kirchen zugestimmt. Sie liessen sich dabei von der Ueberlegung leiten, dass die Kirchen nicht länger an der heutigen Krisensituation der Ehen und Familien vorbeisehen dürfen. Oekumenische kirchliche Beratungsstellen haben sich bereits in anderen Kantonen bewährt. Da der Beizug verschiedenartiger Fachleute wie Seelsorger, Mediziner, Juristen, Sozialfürsorger oder Psychologen als unumgänglich erscheint, ist die Schaffung von Teilzeitstellen geplant. Der finanzielle Aufwand von 150 000 bis 200 000 Franken jährlich soll mit 55 Prozent zu Lasten der evangelischen und mit 45 Prozent der katholischen Landeskirche gehen.

Frischzellen
SANATORIUM DR. GALI
Klosterstrasse 179
(Edenkobener Tal)
D-6732 Edenkoben/Weinstr.
Tel. 0049 / 6223 / 1791 u. 1661

mit andern in die Verantwortlichkeiten zu teilen und das gemeinsame Schicksal mitzugestalten.

Dass sich die Bürgerin mehr als bisher auch um die nationale Gesamtverteidigung, «in der das eigentliche Militär heute nur noch einen Bruchteil bildet», kümmern sollte, dies bringt Nationalrätin *Liselotte Spreng* eindringlich zum Ausdruck; die Freiburger Volksvertreterin gehört als einzige Frau der nationalrätlichen Militärkommission an.

Die Stellung der Frau im Pressewesen wird in einem Artikel von Dr. *Charlotte* Peter amüsant beurteilt.

Bedeutung und Notwendigkeit einer Frauenpresse bringt *Vreni Wettstein* nahe; am überzeugenden Beispiel des «Schweizer Frauenblatts», dessen Redaktorin sie ist und das von ihr in sympathischer Weise vorgestellt wird. Das klare Konzept des Blattes und sein nach wie vor sehr aktueller Auftrag treten dabei eindrücklich zutage.

Zum Thema «Schreibende Frauen in der Männergesellschaft» nimmt *Beate Koch* mit Blick auf die Literaturszene eine scharfsinnige Untersuchung vor, deren ideologischer Unterton freilich eindeutig und unüberhörbar ist.

Neben *Susanne Müller* und *Hedi Wyss*, vermitteln zwei Autorinnenkollektive in einer Reihe von Beiträgen Einblick in Theorien und Tätigkeit der Frauenbefreiungsbewegung sowie ihr nahestehender Gruppierungen.

Aus den erfrischenen Ueberlegungen, die lic. phil. *Christina-Regula Fischer-Käser*, eine Vertreterin der jungen Politikergeneration, zum Gesamtthema des vorliegenden Bandes anstellt, spricht ein völlig ungebrochenes Verhältnis zum andern Geschlecht.

Christoph Reichenau, der einzige Mann im Autorinnenkreis, entwirft ein realistisches Bild von der Stellung und Funktion der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, deren Sekretär er ist. Abschliessend stellt er fest: «Frauenfragen werden in der Bundesverwaltung nirgends in ihrer Gesamtheit behandelt, sondern von Fall zu Fall und in jedem Bereich als Unter- oder Nebenfragen. Dabei widerspiegelt die Verwaltung nur das allgemein kaum vorhandene Bewusstsein für die Lage der Frau, für die Notwendigkeit und Möglichkeit ihrer Besserstellung.» Gewiss eine abschliessende Bekräftigung dessen, dass die Herausgabe dieses Jahrbuchs vollauf gerechtfertigt ist! *Gerda Stocker-Meyer*

«Die Frau heute», Nationales Jahrbuch 1977 der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Angst vor Brustkrebs?

Eine Kassette . . .

Unter diesem Titel wurde, nach Vorträgen von PD Dr. med. *W. Obolensky*, Professor Dr. med. *Martin Allgöwer* und PD Dr. med. *Serge Krupp*, nach einer Sendung von Radio DRS eine Kassette gestaltet. Auf der zweiten Seite des Tonbands werden Hörerfragen beantwortet. Vom Verkaufserlös gehen zwei Franken an die Schweizerische Krebsliga.

Es ist sicher verdienstvoll, dass man einer wichtigen Radiosendung, die wahrscheinlich nur von einem Bruchteil der Frauen, die sie erreichen wollte, abgehört wurde, auf diese Weise eine weitere Verbreitungsmöglichkeit und vor allem eine gewisse Dauer verleiht. Andererseits muss man sagen, dass es nicht jedermanns Sache ist, über eine Stunde aufmerksam zuhörend am Kassettengerät zu sitzen, um den sehr kompetenten, aber auch etwas anspruchsvollen Vorträgen zu lauschen. Ausgesprochen ärgerlich empfand ich die Unterbrechung der Vorträge durch läppische Unterhaltungsmusik – die berühmte «Auflockerung» der Sendung! Jemand, der sich auf ernsthaftes Zuhören bei einem ernsthaften Thema einlässt, hat meist kein Bedürfnis nach musikalischer Berieselung – die nur die Aufmerksamkeit ablenkt. Den grössten Wert dieser konservierten Radiosendung sehe ich in der klaren, nichts beschönigenden Darstellung durch die drei Fachleute.

Die Hauptsorge der Frauen, die einen Knoten in ihrer Brust entdecken, gilt ja fast immer zu diesem Zeitpunkt nicht so sehr der in ihren Auswirkungen schwer vorstellbaren Krebserkrankung an sich, als der Operation und der dabei unvermeidlichen körperlichen Veränderung, die das für das Selbstwertgefühl der Frau wesentlichste sekundäre Geschlechtsmerkmal betrifft. Der Verlust einer Brust wird von der Frau im allgemeinen als wesentlich schwerer erträglich empfunden als eine gynäkologische Operation, bei der die inneren Geschlechtsorgane ganz oder teilweise geopfert werden müssen. Darum ist es besonders wichtig, wie dies auch in den drei Radiovorträgen geschah, auf die Möglichkeit einer plastischen Rekonstruktion der Brust (also nicht nur auf den Ersatz durch eine äusserlich zu tragende Prothese) hinzuweisen. Die Chancen einer Dauerheilung hängen nun einmal an der möglichst frühzeitigen Erkennung – und die frühzeitige Erkennung hängt weitgehend an der Bereitschaft der Frauen, die Anleitungen zur Selbstuntersuchung (wie sie übrigens auch hier auf der Rückseite des Kassettentitels abgedruckt sind) gewissenhaft zu befolgen und vor allen Dingen den Gang zum Arzt nicht zu scheuen, wenn sie meinen, eine Verhärtung zu fühlen. Dass die meisten tastbaren Veränderungen harmloser Natur sind, wird in den Vorträgen und auch bei der Beantwortung der Hörerfragen deutlich gemacht und dürfte auch dazu beitragen, die Angst vor dem frühzeitigen Arztbesuch zu vermindern.

Die Tonbandkassette zum aktuellen Thema:

Angst vor Brustkrebs?

Die 3 bekannten Aerzte Prof. Dr. med. M. Allgöwer (Basel), PD Dr. med. S. Krupp (Basel) und PD Dr. med. W. Obolensky (Basel) orientieren Sie sachlich und umfassend über die Krankheit Brustkrebs. Ein hochaktueller Beitrag, der jede Frau angeht. Um so mehr, als jeder Kassette eine illustrierte Anleitung für die monatliche Selbstkontrolle der Brust beiliegt.

Empfohlen durch:

Schweiz. Krebsliga, Schweiz. Drogistenverband, Schweizer Reformhäuser, Frauenzeitschrift «Annabelle»

Ausschneiden und einsenden an:

TRADEX AG, 8808 Pfäffikon SZ

Ich bestelle hiermit ..... Stück Tonbandkassette(n) (4-Spur) «Angst vor Brustkrebs?» zum Preis von Fr. 16.—. Ich verpflichte mich, den Rechnungsbetrag innerhalb von 5 Tagen nach Erhalt der Kassette zu überweisen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

... und eine Broschüre

Als Broschüre von knapp 80 Seiten ist eine weitere Veröffentlichung zum Thema «Brustkrebs» aufgemacht. Sie ist von Dr. med. *Christer Johnsén,* Göteborg (Schweden) verfasst. Die klar und knapp das Wesentliche sagende Schrift ist in kurze, übersichtliche Kapitel gegliedert und von einprägsamen Schemazeichnungen begleitet. Nach der Abgrenzung karzinomatöser von anderen, gutartigen Veränderungen und einer kurzen Darstellung der Haupteigenschaften eines bösartigen Tumors gibt der Autor einen Ueberblick über die von der Frau selbst feststellbaren Frühsymptome, wobei er immer wieder auf den rechtzeitigen (das heisst sofortigen!) Arztbesuch hinweist. Die wichtigsten ergänzenden Untersuchungsmethoden werden dargestellt, zum Teil mit Abbildungen. Unter anderem ist ein kleines Karzinom in einer Mammographie abgebildet, das Umschlagbild des Bändchens zeigt eine Thermographie. Das Kapitel über die Behandlung des Brustkrebses bringt das Notwendige auf bedachtsame Weise, so dass dadurch kaum neue Aengste ausgelöst werden können. Ueberhaupt ist der Verfasser nicht allzu dogmatisch, er erwähnt ausser der «klassischen» Behandlungsmethode auch andere, zum Teil leicht abweichende Verfahren, die noch in klinischer Erprobung stehen.

Zwei wichtige Kapitel gelten der «Rückkehr in den Alltag» und dem inneren Erlebnis der Frau, die eine Brustkrebsoperation durchmacht, die beide ein bemerkenswertes Einfühlungsvermögen des Verfassers verraten.

Besonders geglückt erscheint mir die Anleitung zur Selbstuntersuchung, da die beigefügten Fotografien viel deutlicher als die sonst verwendeten Strichzeichnungen sichtbar machen, dass es auf ein sensibles, weiches Tasten und nicht auf ein tiefes Eindrücken und «Durchkneten» des Brustgewebes ankommt. Der Autor moniert in diesem Zusammenhang, dass in Amerika, nachdem sich einige prominente Amerikanerinnen zu ihrer Brustkrebsoperation bekannt und zu einer Untersuchungskampagne aufgerufen hatten, im amerikanischen Fernsehen die Untersuchung an der *bekleideten* Frau demonstriert wurde. Es ist durchaus möglich, dass auch hierzulande gar nicht so selten (neben der Angst vor der Operation) die *Scheu der Patienten, ihre Brust selbst zu betasten* oder den Arzt um die Untersuchung zu bitten, an der Verschleppung mancher Fälle aus dem Früh- in ein Spätstadium schuld ist. PD Dr. *Hans Sauter* hat darüber kürzlich einen für Aerzte instruktiven Aufsatz veröffentlicht.

Eigentlich sollte man ja annehmen, dass eine Frauengeneration, die mehr und mehr die Strandbäder «oben ohne» erobert, auch zu dieser Untersuchung ein weniger verkrampftes Verhältnis findet. Das setzt immerhin voraus, dass die Frauen sich selbst nicht als Sex- und Demonstrationsobjekte erleben, sondern zu ihrem eigenen Körper ein einfühlenderes, ein gewissermassen *zärtliches* Verhältnis bekommen. Dazu werden sie kaum fähig sein, wenn nicht auch das Verhalten der Männer zu ihnen eine Wandlung durchmacht. Wenn schon die Frau ein kleines Knötchen übersieht, der streichelnden Hand eines liebenden Partners sollte es nicht entgehen! Und der gleichen, zärtliche Geborgenheit vermittelnden Liebe des Partners müsste auch die operierte Frau gewiss sein – dann müsste sie weder die Operation noch die Krankheit fürchten. *Ilva Oehler*

Kassette: Siehe Inserat auf Seite 20.

Broschüre: Dr. Christer Johnsén: «Brustkrebs» (Paracelsus/Hippokrates Verlag, Stuttgart).

Neuerscheinungen

Pierre Moustiers: «... und nichts als die Wahrheit», Roman (Verlag Herder, Freiburg/Basel/Wien).

André Guex: «Maurice Troillet«. Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» (Verlag für wirtschaftshistorische Studien, Zürich).

Arturo Fornaro: «Le stelle portano il tuo nome / Die Sterne tragen deinen Namen», Gedichte (italienisch/deutsch, Verlag Bürdeke, Zürich).

Oskar Schmid / Dino Larese: «Mein Igel Dominic». Fotoband für Kinder (Ex-Libris-Verlag, Zürich).

Tony Birks: «Töpfern» / *Walter Sack:* «Schnitzereien aus Ast- und Stammstükken» / *Helmut Grömmer:* «Kritzelspiele» / *Milli von Socher:* «Glückwunschkarten» / *Steven Caney:* «Kinderspielzeug». Alle in der Reihe «Sinnvolle Freizeit» (Franckische Verlagshandlung, Stuttgart).

Verschiedene Autoren: «Szene Schweiz». Eine Dokumentation des Theaterlebens in der Schweiz (Deutsch/französisch/italienisch, Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur).

E. Ringenkuhl: «Darauf können Sie Gift nehmen ...» Eine Weltreise in Anekdoten (Herderbücherei, Freiburg/Basel/Wien).

Oscar Peer: «Hannes». Ein Bericht (Verlag Gute Schriften, Erlenbach/Bern/Basel).

giftig

Heiliger Bimbam!

Liebe, Ehe, Sexualität aus der Sicht eines Seelsorgers

uk. Unglaublich, aber wahr: Noch immer findet man in «christlichen Kreisen» seelsorgerliche Schriften, in denen der Sexismus fröhlich Urständ feiert:

«Grundsätzlich fällt der Frau die Anpassung an neue Verhältnisse leichter als dem Mann. Wenn der Ehemann standesmässig der Frau überlegen ist, so ist das grundsätzlich leichter zu tragen als umgekehrt; ja, eine gewisse Ueberlegenheit des Mannes in dieser Hinsicht kann sich sogar positiv auswirken, da die Frau die Ueberlegenheit des Mannes sucht.

Gemäss der Naturordnung sollte aus physiologischen und psychologischen Gründen die Frau es „nicht nötig haben", aktiv um den Mann zu werben. Gott hat den Mann im Blick auf die Ehe zur Aktivität bestimmt. Der Frau hat er die Freiheit geschenkt, warten zu können. Frauen sollten sich in dieser Beziehung einen gewissen Stolz bewahren.

Bei all dem schliesse ich nicht aus, dass eine Frau ihre natürliche Fähigkeit zu indirekter Werbung um den künftigen Ehepartner einsetzt. Dazu gehört ihr natürlicher Charme, die Art ihres Benehmens und Kleidens, Schmuck und Körperpflege. Wenn eine Frau um den Mann direkt wirbt, so ist das zumindest geschmacklos. Auch wird oftmals daraus geschlossen, dass man es mit einem „Mädchen mit Vergangenheit" zu tun habe. In der Regel wünscht sich der Mann als Ehegefährtin aber ein Mädchen ohne jede Vergangenheit, ein Mädchen, das ihm allein gehört.

Der Mann sollte grundsätzlich älter als die Frau sein. Besonders in jüngeren Jahren ist die Führung des Mannes in der Ehe in einer notwendigen überlegenen Reife begründet. Auch aus biologischen Gründen sollte der Mann älter sein als die Frau, um noch im Alter geschlechtliche Uebereinstimmung zu finden.» (Gefunden in *Erich Lubahn:* Liebe, Ehe, Sexualität» im Verlag Goldene Worte.)

sfa – Anzeiger

für unsere Leserinnen

Zu vermieten bei Flims Ferienhaus mit allem Komfort und Umschwung, ruhig, Waldgebiet, Sommer- und Wintersport. Tel 058 21 17 46.

Suche für sonntags sportliche **Wanderkameradin** in Zürich, Alter etwa 50 Jahre. Angebote unter Chiffre FB 8207 an den Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, oder Tel. 01 35 34 74.

Gesucht: Meier «Odyssee in Berndeutsch», erschienen 1952 im Handdruckverlag (?) in Burgdorf. Kann mir ein Besitzer dieses Buch verkaufen? Ich wäre dafür sehr dankbar. Mitteilung an Frau E. Kästli, Humboldtstrasse 55, 3013 Bern.

Wie man mit viel Obst und Gemüse viele Pfunde verlieren kann

Die Schritte der Frauen, die dezidiert die Treppen zum zweiten Stockwerk im «Zunfthaus zur Saffran» an Zürichs Limmatquai 54 emporeilen, erscheinen leicht und behend. Und dies obschon alle viele Pfunde Uebergewicht mit sich herumtragen. Im «Club der weissen Rose», wo sie sich jeweils am Donnerstag treffen (nachmittags ab 14 und abends ab 19 Uhr), fallen die locker gruppierten Stühle im Halbkreis auf; ein Kleinkind krabbelt am Boden, ein Hund liegt schläfrig in einer Ecke und dann sind da noch, unübersehbar, die vielen Paar Schuhe, die herumstehen. Ihre Besitzerinnen haben sie ausgezogen und stehen Schlange vor einer Waage. Das Gewicht wird fein säuberlich notiert und auf grosse Karten eingetragen.

«Was tut sich denn da?» fragt sich die Aussenstehende. Ich bin für einen Nachmittag Gast bei den «Weight Watchers» (Gewichtswächtern oder -überwachern) und erfahre Erstaunliches: Die Amerikanerin *Jean Nidetch,* selber einst kugelrund, entledigte sich ihrer 50 überschüssigen Kilos und beschloss, auch anderen Dicken mit ihren Erkenntnissen durch Umstellung der Ernährung zu helfen. Das war vor 15 Jahren. Heute gibt es in 28 Ländern zehn Millionen «Weight Watchers»; in der Schweiz sind es rund 1000, in Zürich 150, die nicht nur aus der Stadt und Umgebung kommen, sondern zum Beispiel den Weg aus Winterthur, Rorschach und Luzern zum wöchentlichen Meeting nicht scheuen.

Leiterin des Zürcher Clubs ist *Lydia Geiges,* schlank, rank und attraktiv. Kaum will man ihr glauben, dass sie selbst einmal 18 Kilos durch eisernen Willen und mit Hilfe der «Weight Watchers» abgenommen hat. Fotos indes beweisen es.

Um in den Club aufgenommen zu werden, bezahlt man eine Einschreibegebühr von 35 Franken und jede Woche bis zur Erreichung des Zielgewichts 12 Franken, in welchen die Menus für die kommende Woche und die Gewichtskontrolle inbegriffen sind. Das Idealgewicht ist übrigens nicht stur nach Schema X berechnet, sondern berücksichtigt Alter und Knochenbau; so darf zum Beispiel eine Frau von über 40 Jahren und einer Grösse von 173 cm zwischen 59 und 69 Kilogramm wiegen.

Bis das angestrebte Zielgewicht erreicht wird, ist Alkohol strikte verboten, Süssspeisen sind erlaubt, jedoch nach Plan und peinlich genau abgewogen, wie alles, was auf den Speisezetteln steht. Viel Fisch findet sich weiter auf dem Plan, Früchte muss man drei Stück pro Tag essen (sogar Trauben und Kirschen sind erlaubt!), Salate darf man in unbeschränkten Mengen geniessen und Gemüse auch, mit der kleinen Einschränkung, dass die Menge von 120 Gramm pro Tag bei Artischockenherzen, Erbsen, Kürbis, Lauch, Rosenkohl, Randen, Schalotten und Zwiebeln nicht überschritten werden sollte.

Die übergewichtigen Damen machen keineswegs den Eindruck einer Leidensgemeinschaft, sondern scheinen gelöst und erlöst durch die Tatsache, dass sie nicht mehr mit ihren – im wahrsten Sinne des Wortes «gewichtigen» – Problemen allein dastehen. Am betreffenden Tag klatschen sie sich, die sich freundschaftlich mit dem Vornamen, aber per «Sie» ansprechen, spontan Beifall zu, wenn von jeder Einzelnen die verlorenen Pfunde und Kilos der vergangenen Woche öffentlich bekanntgegeben werden: 57,5 Kilos sind's an jenem Tag, bei 38 Anwesenden!

Im lockeren Gespräch tauschen sie Rezepte aus, bekennen «Sünden» wie den verbotenen Griff in den Kühlschrank oder nach der Guetzlibüchse, können sich Tips geben zur Ueberlistung eingefahrener Essgewohnheiten, verraten ihre Tricks, wie man an Parties die Gastgeber überlisten kann, ohne sie zu verletzen; sie tauschen Telefonnummern aus, um Hilfe und Unterstützung in (Ess)Not zu bekommen.

Strahlen aber tun die Damen ohne Ausnahme, wenn man sie nach der Messbarkeit ihrer Bemühungen fragt; sie passen alle wieder in ihre Kleider aus schlankeren Tagen. Und dies durch die gezielte Einnahme von viel Obst, Gemüse und Salat, die grossen Raum in den ausgewogenen Rezepten finden.

Weil ständig neue Gruppen gegründet werden, wende sich der oder die Interessierte am besten an die Schweizer Zentrale: «Weight Watchers», 34, rue de la Synagogue, 1204 Genf, oder Tel. 022/20 62 49.

Peggy Juon

Schlaf dich gesund!

G. R. Schlaflosigkeit gehört zu den Uebeln unserer Zeit. Und es ist gar nicht so einfach, etwas dagegen zu unternehmen, will man sich nicht der Chemie verschreiben. Das Büchlein «Schlaf dich gesund» von Professor Dr. med. *Boris Luban-Plozza* (Antonius-Verlag, Solothurn) gibt nützliche Hinweise, wie auf natürliche Weise ein gesunder Schlaf herbeigeführt werden kann.

Zunächst wird das Wesen des Schlafs erläutert, ist dieser doch eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen. «Nach neuerer Anschauung stellt der Schlaf eine Schutzmassnahme dar, um eine Schädigung des Organismus durch Uebermüdung zu verhindern ... Ein Mensch kann bis drei Wochen ohne Nahrungsaufnahme leben. Die gleiche Zeitspanne ohne Schlaf würde zu schwersten psychischen, geistigen und körperlichen Störungen führen», sagt Professor Dr. Luban.

In der Schrift ist von den Schlafgewohnheiten, vom erlösenden und vom gestörten Schlaf die Rede; die psychosomatischen Gesichtspunkte bei Schlafstörungen kommen zur Sprache. Dann werden die Vorbedingungen für einen gesunden Schlaf erläutert, und schliesslich folgt eine kurze Einführung in das autogene Training, das zur allgemeinen Entspannung von Körper und Seele und damit oft zum Schlafen verhilft.

Wichtig dürfte ausser den von Professor Luban erteilten Ratschlägen sein, dass man abends nicht zu spät ein nur leichtverdauliches Nachtessen geniesst, das insbesondere Obst, Früchte, Salate oder geschwellte Kartoffeln enthält.

Kein Schnaps aus Milch

C. Z. Die dänische Alkoholmonopolgesellschaft hat ein Verfahren entwickelt, um aus der Molke, dem Nebenprodukt der Käsefabrikation, Industriealkohol auf konkurrenzfähiger Grundlage herzustellen. In Frage kommt nur die Herstellung von Sprit für die Industrie. An der im Blätterwald herumgeisternden Schlagzeile «Schnaps aus Milch?» ist also nichts Wahres.

Wie aber wird Sprit aus Molke hergestellt? Mit einer besonderen Hefe wird die Molke zum Gären gebracht. Anschliessend wird der Alkohol nach herkömmlichen Methoden destilliert. Anlass für die Entwicklung dieses Verfahrens waren Umweltschutzprobleme. Die Molke ist nämlich selbst bei fachgemässer Abwasserreinigung ein stark umweltbelastendes Abfallprodukt. Die Dänen sehen vor, diesen Beitrag zur Lösung von Umweltproblemen zu kommerzialisieren und zu versuchen, das Verfahren auch in anderen Ländern mit ausgebauter Milchwirtschaft zur Anwendung zu bringen.

Wussten Sie schon, dass...

- die *Hermes Diätetik AG* (Zürich) einen künstlichen Süssstoff auf den Markt gebracht hat, der für den Frischkonsum wie Zucker zu handhaben ist? Das neue Produkt, *Assucro,* besteht aus Cyclamat und Saccharin sowie aus einem Trägerstoff, der aus Mais gewonnen wird. Es sieht aus wie Zucker, süsst wie Zucker, enthält aber 90 Prozent weniger Kalorien. Der neue Süssstoff ist jedoch wesentlich teurer als Zucker, und beim Kochen und Backen sind einige Besonderheiten zu beachten. Ein spezieller Rezept- und Beratungsdienst wird deshalb laufend neue Anwendungsmöglichkeiten für Assucro ausarbeiten und der interessierten Konsumentin zur Verfügung stellen.

Die GUTE ADRESSE

für Qualitätsprodukte, Bücher, Dienstleistungen, Beratungen

örtlich abnehmen
mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:

Frau Berty Egli
Juvena-Kosmetik-Salon
Bosshardengässchen 4
8400 Winterthur
Telefon 052 23 12 20

Confiserie Schurter

Tea-room, gegründet 1869, am Central Zürich

Us em alte Züri: Offlete, Hüppe, Anisbrötli, Züriläckerli

Wenn Sie sich für den Verkauf Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung entlasten wollen, dann sicher mit einem Vermittler, der Sie sachkundig beraten kann. Die Beurteilung eines Objekts hängt von vielen Faktoren ab – Lage, Zustand, örtliche Planung und Entwicklung, Nachfrage usw. Darum spielen wir nicht «Hansdampf in allen Gassen», sondern konzentrieren uns für die Vermittlungstätigkeit auf Zürich, St. Gallen, Basel und Umgebung, wo unsere Fachleute tätig sind. Wir geben Ihnen gerne und unverbindlich Auskunft über unsere Dienstleistungen und Konditionen.

SCHAEPPI GRUNDSTÜCKE
Sihlfeldstrasse 10
8036 Zürich 3 / Tel. 01/35 82 20

Inhaber: Karl Schaeppi, Aesch; Heinrich Schaeppi, Thalwil
Direktoren: Claire Baenninger, Zollikon; Eduard Berbig, Zürich

Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.
Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!
KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Inserieren bringt Gewinn

BMW
Sicherheit
Komfort und Qualität
Zeitlos und wertbeständig

Binelli & Ehrsam AG
Automobile, 8004 Zürich
Pflanzschulstr. 7-9 · Ecke Badenerstr. 190 · ✆ 01 / 242 42 42

Schnider-Mannhart
Vorhänge

Anfertigung und Montage in der ganzen Schweiz
Brokate, Wandbehänge, Borden, Tisch-Couchdecken
Das Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl
9000 St. Gallen, Spisergasse 36
Telefon 071 22 45 35

sälber gmacht mit
Aarberger
Gelier-Zucker
...drum so guet!

Ihren Kindern zuliebe!

Wir sind im «Klub der kinderfreundlichen Schweizer Hotels»

- Kinder bis 6 Jahre gratis
- Kinder von 6 bis 16 Jahre 50 % Reduktion
- **Kostenloser Kinderhütedienst im Hotelkindergarten.**

Hallenbad – Freibad geheizt – Sauna – Solarium – Fitnesscenter – Tennis – Kinderspielplatz – Kinderplanschbecken – Baby-Sitterdienst – Studios und Hotelappartements.

Tennis-, Kanu-, Gymnastikwochen. Wanderpauschalwochen, 7 Tage, HP ab Fr. 395.—.

Verlangen Sie unsere Sonderangebote!
Saison: 10. Juni bis 15. Oktober 1978.

Sporthotel HAPPY RANCHO
CH-7131 Laax-Flims GR
Dir. Ch. Müller, Telefon 081 39 01 31
Telex 74 506

Probleme der Tiefkühlkette

Die Einhaltung der nie unterbrochenen Tiefkühlkette stellt die Tiefkühlindustrie, ihr Transport- und Umschlagwesen und den Handel vor mancherlei Probleme. Darum sind, wie wir in der Juli-Nummer berichteten, Richtlinien für die Tiefkühlkette vom Schweizerischen Tiefkühlinstitut in Zusammenarbeit mit den Lebenmittelbehörden ausgearbeitet und kürzlich der Presse vorgestellt worden.

H. C.-O. Gemüse, Früchte und andere Produkte müssen sozusagen taufrisch dem Gefrierprozess zugeführt und bei minus 30 bis minus 40 Grad durchgefroren werden. Das ist bei den heute zur Verfügung stehenden Einrichtungen noch verhältnismässig gut zu bewerkstelligen. Die Zeitspanne zwischen dem Tiefkühlen und dem Einlagern im Grosslagerhaus muss auf ein Minimum beschränkt werden, um einen Temperaturanstieg zu vermeiden. In den Lagerhäusern betragen die Temperaturen minus 25 bis minus 30 Grad.

Auf der Verpackung muss, zusätzlich zu den allgemein gesetzlichen Bestimmungen aufgeführt sein:

- die Bezeichnung «tiefgekühlt» oder «tiefgefroren»,
- zeitbegrenzende Daten bei vorgeschriebener Lagertemperatur (wird schrittweise in zwei bis drei Jahren eingeführt, soweit es nicht schon praktiziert wird).
- Informationen für den Verbraucher über das Lagern im eigenen Tiefkühlschrank sowie in den Drei- und Viersternfächern der Kühlschränke und das sachgemässe Auftauen und Zubereiten.

Transport und Warenumschlag

Solange sich die Tiefkühlprodukte in den Grosslagerhäusern befinden, bestehen für die Einhaltung der Tiefkühlkette kaum Probleme. Sie beginnen erst beim Verteilen der Waren. Da kommt es sehr darauf an, dass Tiefkühlprodukte rasch im Tiefkühlwagen verstaut und ebenso rasch wieder in die Verteildepots ausgelagert werden. Sie dürfen also nicht länger als unbedingt nötig irgendwo auf einer Laderampe ausserhalb der Gefrierräume herumstehen. Der Transport ist das teuerste Glied in der Tiefkühlkette. Die Wagen müssen vorgekühlt und ihre Temperatur muss dauernd überwacht werden. Ein Lastenzug mit Tiefkühleinrichtung kostet 250 000 bis 350 000 Franken, ein kleinerer Tiefkühlcamion für die Feinverteilung 80 000 bis 100 000 Franken. Man rechnet, dass heute ein Kilometer Tiefkühlferntransport rund 3 Franken kostet. Für ein Kilogramm Tiefkühlgut berechnet man in der Feinverteilung, je nach Topografie der Gegend, 75 bis 90 Rappen Transportkosten. Am heikelsten ist das Problem der Bereitstellung von Tiefkühlwaren. Die Strassentransporteure verlangen kurze Wartezeiten, und wenn im Gefrierraum selbst zu wenig Platz vorhanden ist, wird die Ware gelegentlich im Vorraum oder auf der Rampe bereitgestellt. Kann der Transporteur die abgemachte Verladezeit nicht einhalten, dann besteht die Gefahr, dass das Tiefkühlgut zu lange in einer ungeeigneten Temperaturumgebung steht und die Tiefkühlkette unterbrochen wird. Das gilt alles auch für die Feinverteilung bis zur Ablieferung in die Tiefkühltruhen der Läden. Mit den Richtlinien versucht die Tiefkühlindustrie, solche Gefahren zu vermeiden. Aber das setzt voraus, dass alle an der Tiefkühlkette Beteiligten sich an die sehr detaillierten Vorschriften halten. Und das wird noch einige Zeit brauchen. Grosse Pannen sind zwar selten, aber jede Panne ist eine zuviel.

Die neue Präsidentin des Konsumentinnenforums, Monika Weber, Zürich. (Siehe auch Juli-Nummer.)

OKD-Verkaufssystem

Ergänzend zu unserem Bericht in der Juli-Nummer über die Pressekonferenz der OKD (Organisation eines Konsumverbundes zwecks Direkteinkauf) möchten wir heute noch auf den Punkt zurückkommen, der nach den Vorstellungen der OKD sehr wesentlich ist für die Durchführung der Idee dieses Verkaufssystems.

H. C.-O. Die Mitarbeiterin soll die Drehscheibe des Verkaufssystems sein. Ihre Aufgabe ist es, Hausfrauen anzuwerben, die bereit sind, sich der OKD anzuschliessen und im Rhythmus von ein oder zwei Monaten – gegen Vorauszahlung – für mindestens 150 Franken Waren zu beziehen, die vorläufig in 27 Einheitspaketen angeboten werden, auf deren Zusammensetzung sie allerdings wenig Einfluss haben. Die Mitarbeiterinnen werden in einem zweitägigen Kurs ausgebildet. Die Mitgliederwerbung soll für sie eine interessante Aufgabe werden mit neuen Möglichkeiten, sich zu entfalten und etwas Geld zu verdienen.

Auf diese Weise würden – so steht es in den Unterlagen – nicht nur volkswirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt, auch soziologische und psychologische Aspekte würden dabei mit erfasst. Der Konsument werde als Mensch angesehen und in den Mittelpunkt gestellt. Das hört sich ganz schön an, aber in einem zweitägigen Kurs ist all das wohl kaum zu erlernen.

Man erhält den Eindruck, hier würden die Frauen wieder einmal als «fleissige Bienchen» eingesetzt, die den Nektar sammeln. Die harten geschäftlichen Dinge besorgen dann die Männer.

Die wirklichen Konsumentenorganisationen stehen diesem Verkaufssystem ebenso skeptisch gegenüber wie der Verband der Lebensmitteldetaillisten Veledes. Der *Schweizerische Konsumentenbund (SKB)* beispielsweise schrieb in einem Pressedienstartikel schon im letzten Dezember (der OKD wurde im August 1977 gegründet), er bezweifle, dass auf diese Art wirklich günstiger eingekauft werden könne, wenn man an die Kosten für Organisation, Administration, Verpackungszentrale, Mitarbeiterinnen, Zustellkosten und Unternehmungsgewinn denke. Die Preise für die OKD-Lebensmittel sollen ja ein bis drei Prozent unter dem günstigsten Angebot auf dem Markt liegen.

Wenn dieses System funktionieren soll, müssen eine ganze Anzahl Voraussetzungen erfüllt sein. Es müssen genügend langfristig sich verpflichtende Konsumenten gefunden werden. Genügend Produzenten und Detaillisten müssen mitmachen. Das Umsatzvolumen muss gross genug sein und die Preisversprechen müssen eingehalten werden können. Bis Mitte Juni hatten sich drei Lieferanten, aber noch kein Detaillist zum Mitmachen verpflichtet. Im Herbst sollten die ersten Pakete ausgeliefert werden. Am leichtesten scheint es zu sein, Hausfrauen unter Vertrag zu nehmen. Sie können allerdings nach zwei Lieferungen zurücktreten, wenn sie glauben, das OKD-System sei für sie nicht geeignet.

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

Ulk am falschen Platz

Der Kassensturz der deutschen und rätoromanischen Schweiz ist kreuzfieher peinlich als lustig. Kritik muss eher peinlich als lustig. Kritik muss sein, damit der Konsument nicht zu kurz kommt, aber sie sollte sachlich sein. Prangersituationen der Leute, die sich der Kritik stellen, mit Ulksongs und verweilender Kamera, werden der an sich guten Sache nicht gerecht. Nun, der Kassensturz DRS wird vorwiegend von Männern geleitet.

In der französischen Schweiz wird die Kritik ebenso hart, aber wesentlich gekonnter, weil emotionsloser, geführt. Im Westschweizer Fernsehen redigiert eine Frau die Sendung für den Konsumenten. *Catherine Wahls* «Le pot aux roses» ging neulich gegen betrügerische Reklamehefte, Wegwerfpropaganda und Mogelpakkungen vor. Die Sendung war mindestens so unterhaltend wie der Kassensturz der alemannischen Kollegen, doch die nüchtern präsentierte Information überzeugte besser.

Margrit Götz-Schlatter

Warnung!

Nicht SEV-geprüfte Apparate an Messen und Ausstellungen

Der Dachverband der schweizerischen Industrie elektrischer Apparate und Geräte für den Haushalt (DEA) teilt mit:

In letzter Zeit tauchen auf dem Schweizer Markt, insbesondere an Messen und Ausstellungen, in vermehrtem Mass Apparate und Geräte auf, bei welchen das gesetzlich vorgeschriebene Sicherheitszeichen des SEV (Schweizerischer Elektrotechnischer Verein) fehlt. Durch die SEV-Prüfung soll der Konsument vor elektrotechnischen Risiken geschützt werden. Apparate und Geräte, welche dieses Sicherheitszeichen nicht tragen, bilden für die Konsumenten eine Gefährdung. Das Inverkehrbringen von nicht-SEV-geprüften Apparaten und Geräten ist strafbar. Kontrollorgan ist das Eidgenössische Starkstrominspektorat mit Hauptsitz in Zürich.

Wie *aktuell* die *Warnung des DEA* vor nicht sicherheitsgeprüften Apparaten ist, zeigen die vom Eidgenössischen Starkstrominspektorat an der *MUBA 1978* durchgeführten Kontrollen. Dem DEA wurde seitens des Starkstrominspektorats bestätigt, dass bei den Kontrollen an der MUBA 1978 die verschiedensten Uebertretungen bezüglich Inverkehrbringen elektrischer Materialien und Apparate festgestellt werden mussten. Gegen die fehlbaren Firmen wurden zwar die gesetzlichen Schritte sofort unternommen, welche darin bestehen, dass die Firma zur Zurückziehung des betreffenden Apparats mit Androhung von Busse und Haft aufgefordert wird und gegebenenfalls mit Bestrafung rechnen muss. Zufolge der rechtsstaatlichen Möglichkeiten (Rekurs), welche einem Delinquenten in der Schweiz zustehen, verbleiben indessen die beanstandeten Apparate eventuell bis auf weiteres im Handel, so dass der Konsument möglicherweise trotz der gesetzlichen Regelung gefährdet bleibt.

Test: Kofferradios

Die Schweizerische Testgruppe (STG) beteiligte sich an einem europäischen Test über Kofferradios. Für die Schweiz wurden 14 Kofferradios geprüft: 8 Modelle der Preisklasse von 80 bis 110 Franken (mindestens UKW und Mittelwelle, mit eingebautem Netzteil) sowie 6 Modelle der Preisklasse von 170 bis 230 Franken (vier Wellenbereiche, mit eingebautem Netzteil).

In der *Ausstattung* bieten die teureren Kofferradios durchwegs mehr als die billigeren Geräte: Die Kofferradios der höheren Preisklasse sind alle mit UKW, Mittel-, Lang- und Kurzwelle ausgestattet, währenddem man mit den Kofferradios der unteren Preisklasse in der Regel nur zwei bis drei Wellenbereiche empfangen kann. Mit einem Klangregler sowie einer automatischen Scharfabstimmung (AFC) sind vor allem die teureren Geräte ausgerüstet. Der Komfort einer Batteriekontrolle und einer Abstimmanzeige bleibt ebenfalls der höheren Preisklasse vorbehalten.

Bezüglich *Empfangseigenschaften* schnitten die teureren Geräte nicht besser ab als die billigeren: Einerseits weisen fast alle Kofferradios eine gute Empfindlichkeit auf, andererseits lässt die Trennschärfe bei verschiedenen Apparaten zu wünschen übrig. Die automatische Scharfabstimmung ist bei allen Geräten mangelhaft.

In den *Wiedergabeeigenschaften* erzielten die teureren Geräte durchwegs bessere Resultate als die billigeren. Geprüft wurden im weiteren die Bedienung, die allgemeinen Betriebseigenschaften, die Servicemöglichkeiten sowie der Batterieverbrauch.

Was haben Kofferradios zwischen 170 und 230 Franken mehr zu bieten als Kofferradios, die 100 Franken weniger kosten? Bezüglich Ausstattung und Klangqualität bieten die Modelle der höheren Preisklasse durchwegs mehr; Schwächen bezüglich Empfang und Batterieverbrauch konnte die Schweizerische Testgruppe auch den teureren Modellen nachweisen. Gesamthaft schnitten die Kofferradios der höheren Preisklasse jedoch besser ab: Alle sechs Modelle erzielten die Gesamtnote «gut». Bei den Kofferradios der unteren Preisklasse konnte die STG nur gerade ein Modell (das teuerste dieser Preisklasse) als «gut» bewerten – fünf Modelle erzielten die Gesamtnote «zufriedenstellend», zwei Modelle die Gesamtnote «weniger zufriedenstellend».

Der ausführliche Testbericht mit den detaillierten Resultaten findet sich in der Konsumentenzeitschrift «prüf mit». «prüf mit» ist für 3 Franken an den grösseren Kiosken erhältlich oder kann, gegen Einsendung von Fr. 3.40 in Briefmarken, beim *Schweizerischen Konsumentenbund, Postfach 3300, 3000 Bern 7*, bezogen werden.

Schweizerische Testgruppe (STG)

In Werbemitteln darf das Schweizer Kreuz nur unter Berücksichtigung verschiedener strenger Vorschriften verwendet werden. Auf Souvenirartikeln aber kann das weisse Kreuz im roten Feld überall als Blickfang dienen – auch dann, wenn es sich um einen Artikel «made in Hongkong» handelt. *Fachzeitschrift Werbung-Publicité*

So «klar» sind unsere Bestimmungen!

H. C.-O.

AHV-Renten: Was 1979 anders wird

Ehepaare werden mit der 9. AHV-Revision schlechter gestellt

1. Bei der Finanzierung sind die Kantone wie bisher mit 5 Prozent der AHV-Ausgaben belastet, und der Bund erhöht seine Beiträge stufenweise von 9 Prozent der AHV-Ausgaben auf 15 Prozent.

2. Unselbständig Erwerbende und ihre Arbeitgeber zahlen wie bisher 8,4 Prozent AHV-Beiträge, doch die selbständig Erwerbenden zahlen 0,5 Prozent mehr als bisher, nämlich 7,8 Prozent gegenüber bisher 7,3 Prozent.

3. Erwerbstätige Altersrentner und Rentnerinnen zahlen Beiträge wie die Erwerbstätigen vor Erreichen des AHV-Terminalters auf dem Jahreseinkommen, das 9000 Franken jährlich übersteigt. Das heisst, dass Altersrentner und Rentnerinnen nur für ein Einkommen von 750 Franken monatlich keine Beiträge an die AHV bezahlen. Für jeden Franken über 750 Franken zahlen sie zusammen mit dem Arbeitgeber 8,4 Prozent. Bisher haben erwerbstätige Altersrentner keine Beiträge bezahlt, unabhängig von der Höhe des Einkommens.

4. Schlechter als bisher werden die Ehepaare gemäss der 9. AHV-Revision behandelt:

- Der Ehemann hat neu erst Anspruch auf eine volle Ehepaar-Rente, (bzw. Ehemann-Hälfte und Ehefrau-Hälfte der vollen Ehepaar-Rente) wenn er 65jährig ist und die Ehefrau das AHV-Alter erreicht hat, das heisst das 62. Lebensjahr zurückgelegt hat. Bisher entstand der Anspruch des Ehemanns auf eine volle Ehepaar-Rente (bzw. Hälfte an Ehemann, Hälfte an Ehefrau), sobald er das AHV-Alter von 65 und die Ehefrau das Alter von 60 Jahren zurückgelegt hatte.

- Ist die Frau mehr als 3 Jahre jünger als der Mann, so hat der Ehemann, der das 65. Lebensjahr zurückgelegt hat, erst Anspruch auf eine Zusatzrente, wenn seine Frau zwischen 55- und 62jährig ist. Bisher entstand der Anspruch auf Zusatzrente des Ehepaars, sobald der Mann 65jährig und die Frau zwischen 45 und 60 Jahren alt war.

- Die Zusatzrente für Ehepaare, wenn die Frau mehr als 3 Jahre jünger und das 62. Lebensjahr noch nicht voll zurückgelegt hat, beträgt neu 30 Prozent der einfachen Rente gegenüber bisher 35 Prozent (die volle Ehepaar-Rente beträgt 150 Prozent der einfachen Rente).

5. Wann werden die neuen Renten angepasst: Automatische Anpassung von 5 Prozent durch den Bundesrat, beim Indexstand von 175,5 Punkten (Stand März 1978 169,5 Punkte). Für spätere Anpassungen wird ein Mischindex zur Anwendung kommen.

6. Bisherige Rentner, die bereits eine Zusatzrente oder eine Ehepaar-Rente bezogen haben, erhalten die bisherige Rente weiter. Die Heraufsetzung der Altersgrenzen für die Rentenberechtigung wird in Gewährleistung des bisherigen Besitzstands stufenweise durchgeführt.

7. Beispiele für Monatsrenten der AHV:

- *Einfache Altersrente* an Frauen, die das 62. Lebensjahr und an Männer, die das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben: Minimum von 525 Franken, wie bisher, keine Aenderung ab 1. Januar 1979; Maximum von 1050 Franken, wie bisher, keine Aenderung ab 1. Januar 1979.

- *Volle Ehepaar-Rente:* neu, wenn Mann das 65. Lebensjahr und Frau das 62. Lebensjahr zurückgelegt hat: Minimum von 788 Franken (je 394 Franken); Maximum von 1575 Franken (je 788 Franken).

- *Zusatzrente für die Ehefrau, die höchstens 10 Jahre jünger als Ehemann ist* (bisher höchstens 20 Jahre jünger); neu 30 Prozent der einfachen Altersrente: Minimum von 158 Franken (bisher 184 Franken); Maximum von 315 Franken (bisher 368 Franken).

- *Rente, wenn Ehemann 66jährig, Ehefrau 61jährig.* Neu: einfache Altersrente 525 Franken und Zusatzrente 158 Franken = Minimum von 683 Franken (bisher: Ehepaar-Rentenminimum 788 Franken). Einfache Altersrente 1015 Franken und Zusatzrente 315 Franken = Maximum von 1365 Franken (bisher: Ehepaar-Rentenmaximum 1575 Franken).

- *Rente, wenn Ehemann 66jährig, Ehefrau 50jährig.* Neu: einfache Altersrente 525 Franken und keine Zusatzrente = Minimum von 525 Franken (bisher: einfache Altersrente von 525 Franken und Zusatzrente von 184 Franken = Minimum von 709 Franken). Einfache Altersrente 1050 Franken und keine Zusatzrente = Maximum von 1050 Franken (bisher: einfache Altersrente von 1050 Franken und Zusatzrente von 368 Franken = Maximum von 1418 Franken).

Olivia Egli-Delafontaine

Was will der Frauenrechtsverband?

Ein originelles Werbepapier der Solothurner Sektion

Auf fröhlich rotem Papier leuchtet das Werbeschreiben «Was will der Frauenrechtsverband?», mit dem die initiative Solothurner Sektion neue Mitglieder wirbt. Am Schluss des Flugblatts wird unter genauer Angabe der Tarife (Jahresbeiträge) zur Unterstützung des Verbands aufgerufen, dessen externe und interne Arbeit, dessen Zielsetzungen und Forderungen vorher knapp und klar dargestellt worden sind. Vielleicht spornt der Abdruck dieses Textes andere Sektionen zu ähnlichen Werbefeldzügen an.

Ziel unserer Verbandstätigkeit ist die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung der Frau in der Schweiz

«Unser Standort im politischen Kräftespiel:

Das Funktionieren unserer Demokratie beruht auf dem Ineinanderspielen der politischen Parteien sowie der Vereine und Verbände (zum Beispiel Bauernverband, Vorort, Automobilverbände, Gewerkschaften).

Unsere Interessen lassen sich nur durch den Zusammenschluss zu Interessenverbänden wirkungsvoll vertreten.

Fraueninteressen gelten für alle Frauen und haben keine parteipolitische Färbung: Sie können nicht von einer Partei in Alleinvertretung beansprucht werden, sie dürfen nicht zwischen den Parteien zerrieben werden. Der Frauenrechtsverband ist parteipolitisch neutral.

Wie wir unsere Interessen vertreten:

– durch Stellungnahmen des Verbands: Der Verband nimmt Stellung zu politischen Fragen, bei denen es um unsere Zielsetzung geht oder die in irgendeiner Weise die Frau betreffen;

– durch die Tätigkeit und die Einflussnahme der einzelnen Mitglieder, die ihrerseits zum Beispiel in Wahlen unterstützt werden;
– dadurch, dass wir versuchen, in der Diskussion erarbeitete Vorstellungen in die gesellschaftliche Wirklichkeit einzubringen (eventuell Verfolgen eines Einzelprojekts).
– Intern: Die Mitglieder werden in regelmässigen Rundschreiben über die oben genannten politischen Fragen, über die Tätigkeit des Verbands sowie allgemein über die Frauenfrage orientiert.
– Die Mitglieder haben die Möglichkeit, zum Beispiel an Vorträgen und Diskussionen, welche der Verband veranstaltet, sowie durch Privatgespräche das Verbandsleben aktiv mitzugestalten.
– Der von der jährlichen GV gewählte Vorstand hält sich in seiner Aktivität an den Auftrag des Verbands.

Möglichkeiten unserer Tätigkeit (Beispiele ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Auf rechtlicher Ebene: Wir setzen uns ein für das neue Eherecht, für die Fristenlösung, für den Gleichberechtigungsartikel, für gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Erziehung: Wir setzen uns ein für gleiche Erziehung von Buben und Mädchen, für die Gleichberechtigung der Mädchen in den Schulen, für die Gleichberechtigung bei der Vergabe von Lehrstellen und Studienplätzen.

Beruf: Wir wehren uns dagegen, dass so-

Redaktion: Dr. Ursula Krattiger
Oberer Rheinweg 73
4058 Basel

genannte Zweitverdienerinnen zuerst den Arbeitsplatz verlieren; dass verheiratete Frauen gar nicht erst eingestellt werden.

Wir wollen gleiche Ausbildung, gleiche Einstellungsbedingungen, gleiche Beförderungsmöglichkeiten, gleiche Leistungen der Sozialversicherungen.

Haushalt und Familie: Wir wehren uns dagegen, dass uns Frauen neben dem Kinderkriegen der Haushalt allein angelastet wird; wir wollen Vorschulkindergruppen und Tagesschulen, eventuell die Einführung des Hausfrauenlohns.

Wir hoffen, dass einige unserer Forderungen die Gesellschaft zu unseren Gunsten und zu ihrem Nutzen verändern werden, und wir sind überzeugt, dass dies innerhalb unseres demokratischen Systems durch schrittweises und zielstrebiges Vorgehen möglich ist.»

Intern

● *Zentralvorstand, Hausfrauenumfrage:* Die Präsidentin des Verbands für Frauenrechte, Olivia Egli-Delafontaine, hat sich Gedanken gemacht über die Untersuchung der Bâloise «Le monde entier interviewé». Dort ist nämlich festzustellen, dass von drei befragten Hausfrauen in Europa zwei keiner Berufstätigkeit nachgehen möchten, sondern lieber ausschliesslich im Haushalt tätig sind. Nirgends auf der Welt, ausser in Afrika, wünscht eine Mehrheit der Frauen eine Tätigkeit ausserhalb des Haushalts. Die Fragen nach dem Grund bleiben in dieser Untersuchung unbeantwortet. Sie wären jedoch sehr interessant. Deshalb bittet die Präsidentin die Sektionen, ihre Mitglieder und andere Interessierte, einen Fragebogen ausfüllen zu lassen, der darüber Auskunft gibt, ob sie selber und unter welchen Bedingungen berufstätig sein möchten. Der Fragebogen kann bei den Sektionen oder beim Zentralsekretariat bestellt werden und ist bis spätestens 15. September zu beantworten.

● *Zürich, Gespräch über Gleichheitsinitiative:* Am 12. Juni haben Mitglieder des Vereins Aktiver Staatsbürgerinnen nach einem einführenden Referat von Olivia Egli-Delafontaine über die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» diskutiert.

● *Zürich, Verein Aktiver Staatsbürgerinnen:* Der «Verein für Frauenrechte, Sektion Zürich» hat an seiner diesjährigen Generalversammlung vom 7. März beschlossen, seinen Namen zu ändern: «Weil der alte Name zu Verwechslungen führte und sich bei der Werbung neuer Mitglieder oft als Hindernis erwies», wurde ein neutralerer Name gewählt: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen. Zur neuen Präsidentin wurde (anstelle von Margrit Baumann) Claudia Depuoz-Mantovani gewählt. Der Verein ist auf seine gesunde Finanzlage stolz. Der Einnahmenüberschuss ist auf Sparsamkeit, die letztjährige Erhöhung der Mitgliederbeiträge, auf freiwillige Spenden und den Erlös aus den Flohmarktverkäufen zurückzuführen.

● *Bern, 16 Frauen im Grossen Rat:* Mit einem orangen Werbeprospekt hat der Berner Verein Frau und Politik auf seine 18 Mitglieder aufmerksam gemacht, die für den Grossen Rat kandidieren. An einem Podiumsgespräch stellte Alt-Grossrat Peter Schindler den Grossratskandidatinnen heisse Fragen zur bernischen Politik. Gewählt wurden – von 200 Ratsmitgliedern – 16 Frauen, je 5 aus SP und FDP, 3 aus der SVP, 2 aus der CVP und 1 vom Jungen Bern. Mit einem «Wahlhilfe-Zettel» wies der Verein seine Mitglieder noch einmal auf seine Kandidatinnen und die Möglichkeiten des Kumulierens hin.

● *Baselstadt, Kritik am Regierungsrat:* Die Vereinigung für Frauenrechte hat in einem Schreiben an den Gesamtregierungsrat ihr Erstaunen darüber ausgedrückt, dass die Regierung des Kantons die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» nicht für nötig hält – und das, ohne die Meinung der Frauenorganisationen für ihre Stellungnahme einzuholen.

● *Baselstadt, Steuerreform:* Die Vereinigung für Frauenrechte hat in einem Brief an das Finanzdepartement und an alle politischen Parteien zur Steuersenkung, die zurzeit in Erwägung gezogen wird, Stellung bezogen. Die Vereinigung wies darauf hin, dass berufstätige Ehepaare heute nur einen Abzug von 6000 Franken von ihrem Gesamteinkommen machen können; im Kanton Baselland beträgt diese Summe das Doppelte. Um Baselstadt als Wohnort wieder attraktiv zu machen, sollte diese Ungleichheit ausgemerzt werden.

● *Baselstadt, Herbstpläne:* Im September wird die Vereinigung für Frauenrechte mit der Sektion Baselland einen Theaterspiel- und Diskussionsabend zum Thema «Doppelverdienertum» veranstalten. Im Spätherbst wird wieder ein Kurs über Staatskunde angeboten. Er steht unter der Leitung von Bürgerratspräsident Hermann Keller und wird vor allem den Entwurf zur neuen Bundesverfassung behandeln.

● *Baselland, Thema Bundesverfassung:* Ende Mai hat sich zum erstenmal die Arbeitsgruppe, die den Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung diskutiert, getroffen. Wer in dieser Gruppe mitmachen möchte, kann sich bei Frau Ramp (Telefon 47 19 29) melden. Die Vereinigung hat auch eine Umfrage zur Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» durchgeführt. Der Initiativtext wurde von den stellungnehmenden Mitgliedern klar befürwortet, ein Gegenvorschlag hingegen abgelehnt, weil er die Forderung auf gleiche Rechte nur verwischen würde.

● *Aargau, 78-Aktivitäten:* Der Verein aargauischer Staatsbürgerinnen hat an seiner diesjährigen Generalversammlung vom 29. April Irene Ringier (Zofingen) zur neuen Präsidentin (anstelle von M. Höhn) gewählt. Judith Widmer-Straatman hat bei dieser Gelegenheit das 60jährige Bestehen des Vereins gewürdigt. Als Gäste des Verbands Schweizerischer Akademikerinnen waren die Mitglieder im Mai zu einem Orientierungsabend über das Hochschulförderungsgesetz eingeladen, als Gäste der Frauenzentrale zu einem Podiumsgespräch über den Strafvollzug. Am 14. Juni besuchte der Verein das Haus Mutter und Kind in Nussbaumen. Das Haus umfasst 20 Zweizimmerwohnungen für alleinstehende Frauen, eine Kinderkrippe mit drei altersgemischten Gruppen und drei Einzimmerwohnungen für eine Hausleiterin, eine Gruppenleiterin und eine Säuglingsschwester, die den berufstätigen Müttern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Am 6. September wird Pfarrer I. Leuschner über die Oekumene informieren. Am 26. Oktober wird Nationalrätin Dr. Gertrud Spiess (Basel) über das Problem «Schweizer UNO-Beitritt» referieren. Am 15. November wird Kunigunde Feldges-Oeri (Solothurn) die Europa-Union vorstellen oder einen Diavortrag über «China heute» halten. Im Januar 1979 sollen Anleitungen zum Ausfüllen der Steuererklärung gegeben werden.

● *Schaffhausen, 78-Aktivitäten:* An der diesjährigen Generalversammlung vom 19. April hat die Arbeitsgemeinschaft Frau und Politik auch über die Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» diskutiert; eine Studiengruppe legte ihre Vorarbeit zur Stellungnahme und Diskussion vor. Die Arbeitsgemeinschaft zählt 250 Mitglieder, darunter 21 Ehepaare; 1977 konnten 14 neue Mitglieder begrüsst werden. Am 18. Mai haben fünf Frauen der Arbeitsgemeinschaft die Abstimmungsvorlagen vom 28. Mai vorgestellt. Auf den 12. Juni hat sie mit der Frauenzentrale zu einem Informationsabend des Stadtrats über das N4-Projekt eingeladen und auf den 24. Juni zu einer Wanderung; zum Nachtessen konnten sich auch die «Lebens- oder sonstigen Gefährten» der teilnehmenden Frauen anschliessen.

● *Waadt, Besteuerung der verheirateten Frau:* Die Waadtländer Vereinigung für Frauenrechte unterstützt die «Initiative für einen besseren Schutz der Familie und für eine Verbesserung der Steuerstatus der verheirateten Frau»; entworfen wurde sie von den Waadtländer Freisinnigen Frauen und der Waadtländer Freisinnigen Jugend. Andere Sektionen, die eine ähnliche Initiative lancieren möchten, können sich an Gertrude Girard-Montet (1814 La Tour de Peilz) wenden. Bei den Grossrats- und Gemeinderatswahlen im Kanton Waadt ist die Zahl der gewählten Frauen von 13 (1974) auf 23 angestiegen.

● *Genf, Rechtsberatung:* Die vor einem Jahr von der Sektion übernommene, kostenlose juristische Beratungsstelle hat ihre Notwendigkeit bewiesen: Etwa 200 Personen wurden seither empfangen.

Brief an eine junge Lehrerin

Liebe Betreuerin junger Menschen,

wir sind unlängst ein wenig aneinander geraten wegen der Frage «Mässigkeit oder Totalabstinenz?». Du empfandest die letztere als Fanatismus, als Extrem und vertratest das Ideal einer Selbstdisziplin, einen Mittelweg zwischen Alkoholhörigkeit und völliger Enthaltsamkeit.

An sich verstehe ich dich gut. Die Schönheit der Mitte spielt in unserem Leben eine grosse Rolle. In der Kunst wie in unserem Dasein sind Extreme immer problematisch, und in dem schönen Dichterwort «In der Mitte aber liegt holdes Bescheiden» drückt sich eine tiefe Wahrheit aus.

Nun gibt es aber zweifellos Fälle, wo kein Mittelweg, sondern einzig ein klares Ja oder Nein angebracht ist. Denke an den Eros! Reine Liebe und ein Gang zur Dirne schliessen sich aus. Hier gilt wirklich das Christuswort, man könne nicht zwei Herren dienen, und «wer nicht für mich ist, der ist wider mich». Es gibt Fälle, wo die Geister sich scheiden, wo eine klare, oft harte Entscheidung getroffen werden muss.

Um gleich zur Sache zu kommen: Du bist Nichtraucherin, lehnst den Drogengenuss als einen Fluch der Menschheit ab. Ist das nun Fanatismus? Bestimmt nicht! Nun ist aber auch der Alkohol eine Droge, ein Suchtgift, das in kleinen Mengen enthemmend wirkt durch Lähmung der feinsten Nervenzentren, in grösseren Mengen berauschend, in grossen Mengen tödlich. Ein solches Plasmagift kann aber logischerweise gleich anderen Narkotika nicht Genussmittel sein, ohne schwerste negative Folgen zu zeitigen. Dass der Alkohol seit Jahrhunderten ein Genussmittel war, ist kein Einwand. Es gab auch Kriege, seit es Menschen gibt. Sollen wir also den Krieg als berechtigt oder gar als sinnvoll betrachten? Oder den Mädchenhandel und die Prostitution, die ja auch schon im Altertum eine Rolle spielten?

Abstinenz – ein gefährliches Wort: Missverstanden als Freudenverderber, beargwöhnt als Asketentum, abgelehnt als Gefährdung evangelischer Freiheit. Gewiss, die Freiheit eines Christenmenschen ist ein unaufgebbares Gut. Sie hat eine einzige Schranke: Die Liebe. Die Liebe zum Nächsten, der in Gefahr ist.

Pfr. Dr. h. c. Paul Vogt

Fragen wir uns einmal ganz sachlich: Hat uns Alkohol je genützt? Als Antiseptikum in der Medizin, gewiss. Aber niemals als Genussmittel. Als solches hat er im Gegenteil unermesslichen Schaden angerichtet. Schau, wenn ich an die Millionen armer Trinkerkinder denke, an weinende Mütter, an alkoholbedingte Verkehrsunfälle, an die durch Alkohol verursachte Verrohung des Sexuallebens und an all das andere Unheil, dann stellt sich mir doch ganz logisch die Frage: Wie bekämpfen wir wirkungsvoll dieses Elend, das den Staat zudem jährlich Riesensummen kostet, die der Steuerzahler aufbringen muss?

Die Geschichte der Antialkoholbewegung hat nun eindeutig gezeigt, dass eine wirklich harmlose Mässigkeit aller Menschen ein utopistischer Wunschtraum ist. Im Grunde ist dies ganz logisch. Ein Suchtgift wird immer wieder Süchtigkeit erzeugen. Immer war und ist das erste Glas, die erste Zigarette der Anfang. Gustav von Bunge, der Begründer der wissenschaftlichen Behandlung der Alkoholfrage, prägte den lapidaren Satz: «Die Mässigkeit ist die Quelle der Unmässigkeit.» Und der Psychiater August Forel kam zum Schluss, dass wenigstens 80 Prozent aller Trinker ihr Los nicht einer Veranlagung zum Trinken, sondern der Verführung durch die Trinksitten verdanken, jener Unsitte, bei festlichen und geselligen Gelegenheiten das Rauschgift anzubieten. «Nehmt heute alle Trinker weg, und morgen ist das alte Elend wieder da. Beseitigt aber die Mässigen, und die Alkoholfrage ist gelöst.» So Forel.

Gewiss, ich gebe Dir recht: Viele bleiben mässig. Aber du darfst nicht von Dir auf das Volksganze schliessen. Es geht um die grundsätzliche Frage: Soll ein gewissenhafter Mensch eine Sitte mitmachen, die erfahrungsgemäss für das Volk als Ganzes zum Unheil ausschlägt? Soll ich nicht durch mein Verhalten dem schwächeren Mitmenschen ein gutes Beispiel geben, mithelfen am Bekämpfen einer Sitte, die im tiefsten Sinn eine verhängnisvolle Unsitte ist? Ein geheilter Trinker wird nach dem ersten Glas Alkohol rückfällig. Soll er in einer Gesellschaft als einziger nichts trinken und so das Kainszeichen des «Ehemaligen» tragen? Und das Los der armen «Hochzeitskinder», die jährlich zu tausenden geboren werden, indem nach einer feuchtfröhlichen Hochzeitsfeier die Neuvermählten ein Kind mit durch Alkohol geschwächten Keimzellen zeugen, das dann seiner Lebtag schwach und sensibel und oft genug geistig behindert ist? Hier haben wir den ganzen Fluch der unseligen Trinksitten. Rauschgiftgenuss als Ausdruck von Festfreuden! Das ist doch heller Wahnsinn!

Edison, der Erfinder des Phonografen sagt: «Alkohol im Hirn ist, was Sand im Getriebe einer Maschine». Und jeder Arzt weiss, dass oft schon kleine Mengen Alkohol genügen, in einem TB-gefährdeten Körper die Tuberkulose auszulösen, besonders, wenn im selben Raum noch geraucht wird. Weiss man aber in jedem einzelnen Fall, ob ein Gast, dem Alkohol angeboten wird, TB-gefährdet ist? Anbieten von Alkohol ist Gedankenlosigkeit.

Zudem hat es so etwas wie den modernen Alkoholismus mit einer geradezu satanischen Reklame in allen Massenmedien in der ganzen Menschheitsgeschichte noch gar nie gegeben. Der Alkoholismus steigt von Jahr zu Jahr, besonders seit der Abstinenzgedanke unter der Jugend weitgehend aufgegeben wurde. Schon im Jahr 1972 kamen pro Kopf der Schweizer Bevölkerung etwas über 130 Liter alkoholische Getränke, also ungefähr 10,83 Liter reinen Alkohol! Das macht im Monat fast 11 Liter Alkoholika, ja noch mehr, denn in obiger Statistik sind die Kleinkinder und Abstinenten natürlich mitgerechnet. Kann man da noch von einer harmlosen allgemeinen Mässigkeit sprechen? Der Alkoholkonsum stieg seit 1972 stetig weiter an. Das sind die Früchte der Mässigkeitspropaganda. Hier hilft wirklich nur eine klare Absage an den Giftgenuss, an die Trinksitten. Und gerade die geistig Führenden, also die Pfarrer, Aerzte und Lehrer sollten da mit dem guten Beispiel vorangehen.

Vor Jahrzehnten fragte einmal ein Schüler eine Lehrerin, ob sie Wein trinke. Und sie antwortete (ich zitiere dem Sinn nach aus der Erinnerung): «Ich trinke keinen Wein, kein Bier und keinen Schnaps, weil ich weiss, wie sehr diese Getränke unserem Volk schaden. Der Alkohol ist ein Gift, das jährlich unzählige Opfer fordert, ohne uns das geringste zu nützen. Auf den guten Traubensaft müssen wir ja nicht verzichten, denn man kann ihn pasteurisieren. Dann fressen keine Gärteufelchen (die Hefepilze) den guten wertvollen Fruchtzucker, um uns an dessen Stelle ihr giftiges Exkret, den Alkohol, übrigzulassen. Das wäre etwa so, wie wenn wir den Kohl von den Raupen fressen lassen und uns dann mit dem begnügen, was sie übrig lassen, mit den Storzen und den Exkrementen der Raupen. Es ist ein Aberglaube, dass es festlich und vornehm sei, Wein zu trinken. Das Gegenteil ist richtig. Mit Traubensaft könnt ihr ebenso gut Feste feiern, behaltet dabei einen klaren Kopf und habt das beglückende Gefühl, frei zu sein von einer Unsitte, an welcher die Tränen von Millionen armer Frauen und Kinder kleben.»

Ein achtjähriges Mädchen schrieb in einem Aufsatz: «Der Alkohol ist die schlimmste aller Drogen, weil man ihn überall billig kaufen kann.» Wie wahr das ist, zeigt das Schicksal Grönlands, wo seit der Freigabe des Verkaufs von Alkoholika das Trinken sich wie eine Epidemie, wie ein verheerender Präriebrand über das ganze Land verbreitete und geradezu schauderhafte Zustände schuf.

Ueberlege Dir das alles einmal in Ruhe. Und dann frage Dich, ob Du als freier und verantwortungsvoller Mensch nicht auch in Sachen Alkohol Deinen so geliebten Schulkindern ein Vorbild sein willst, aus freiem, überlegenem Entschluss einer Sitte den Kampf ansagend, die niemand je genützt, wohl aber laufend unendliches Unheil gezeugt hat. Gewiss, Du bist keine Kämpferin, keine Propagandanatur. Aber auch im

Redaktion: Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

Schulklassen «tanken» am Weinbrunnen Wasser. Der Weg mancher Schulreise führt am historischen Weinbrunnen in Zürich vorbei, wo die «Drei-Käsehoch» ihre Feldflaschen nachfüllen und sich am kühlen Wasser laben, um ihre Reise erfrischt wieder fortsetzen zu können.

schlichten Neinsagen kann eine grosse geistige Macht liegen, denn das Beispiel ist oft wirksamer als alles Reden. Nutze diese Macht, die ihren Segen in sich trägt, nutze sie im Kreise Deiner Freunde und als Lehrerin.

Mit herzlichen Grüssen. *Dein Willy Hess*

Ein Buch vom Verfasser dieses Briefes

E. S. Vom Autor des Briefes an eine junge Lehrerin kam vor einiger Zeit das autobiografische Buch heraus: «Aus meinem Leben», Erlebnisse, Bekenntnisse, Betrachtungen (Werner Classen Verlag, Zürich). Es ist eine reiche Ernte, die Willy Hess am Ende seines Lebens einbringt. Voraussetzung dazu, vor andern einen Gang durchs eigene Leben mit seinen Höhen und Tiefen zu tun, ist die grosse innere Freiheit, die von ihm ausstrahlt. Wie Sven Hedin, dessen Biografie er verfasste, nie den Idealen seiner Jugend untreu wurde, unbekümmert um Vor- oder Nachteile, hielt es auch Willy Hess, der am Schluss seiner Rückschau schreibt: «Was meine unvergessliche Mutter tief in meine Seele grub: Verehrung alles Grossen und unerbittliches Bekämpfen alles dessen, was uns Menschen herabzieht, das fand seinen Niederschlag in meinem Lebenswerk, im künstlerischen Schaffen, wie auch im Kampf gegen Alkohol und Tabak und im Eintreten für die Erkenntnisse von Silvio Gesell. Diesen Zielen blieb ich treu, mochten sie oft auch Steine sein im Weg zu äusserem Erfolg.»

GASTA

ist der neue, erst etwas seltsam anmutende Kurzname für die Schweizerische Stiftung für alkoholfreie Gastlichkeit, vorher Schweizerische Stiftung für Gemeindestuben. Im Tätigkeitsbericht für 1977 wird belegt, in welchem Masse sich das Tätigkeitsfeld seit 1918 erweitert und verändert hat. Die Namensänderung drängte sich auf.

Die Entwicklung der angeschlossenen Restaurants verlief ähnlich wie im Vorjahr: Erfolg hatte derjenige Betrieb, der mit etwas Besonderem aufwarten konnte. In den Hotelbetrieben haben die Uebernachtungen zugenommen. Bei allen gastgewerblichen Betrieben ist die Personalknappheit immer noch die grösste Sorge. Mangel ist sowohl bei den Hilfskräften als auch beim Fachpersonal festzustellen. Um so mehr hat es sich gezeigt, wie wichtig es ist, Jugendlichen eine Ausbildungsmöglichkeit zu bieten. Die Stiftung hat zwei Ausbildungsprogramme: Für Mädchen ab 16. Altersjahr die Buffetanlehre, ab 18. Altersjahr die Ausbildung als Betriebsassistentin/Nachwuchsleiterin. Die Stiftung vermittelt die Lehrstellen und führt die Theoriekurse durch. Prospekte können beim Sekretariat bestellt werden.

Zahlreich waren im letzten Jahr die Renovationen von bestehenden Betrieben. Leider mussten aber auch Betriebe geschlossen werden.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe dieser Seiten: 23. August 1978

Sind wir mündiger geworden?

Zur Diskussion gestellt

E. S. Beim Stöbern und Lesen in frühern Schriften des Bundes abstinenter Frauen und der Abstinenzbewegung im allgemeinen fiel mir eine Aenderung in der Art und Richtung des Vorgehens auf: Während es früher stark darum ging, eine Wandlung der Trinksitten zu erreichen durch das einzelne, persönliche Beispiel und deswegen versucht wurde, möglichst viele Persönlichkeiten zu gewinnen, scheint der Glaube an die Wirkung des Beispiels heute weitgehend abhanden gekommen zu sein. Dem Glauben an das positive Beispiel entsprach der Glaube daran, dass auch abschreckende Beispiele ihre Wirkung nicht verfehlten (Teufel an die Wand malen).

Seit längerer Zeit gehen nun die Anstrengungen zur Aenderung der alkoholischen Trinksitten vorwiegend in der Richtung auf eine allgemeine Bewusstseinsbildung. Sie appellieren an die Einsicht der Angesprochenen. Dies in der Meinung, aus alltäglichen Geschehnissen (zum Beispiel Verkehrsunfällen unter Alkoholwirkung), Tatsachenberichten und Forschungsergebnissen liessen sich von jedermann Schlüsse ziehen, die nach und nach zu einer bestimmten eigenen Haltung führten.

Eine Diskussion über diese beiden Grundrichtungen würde sich lohnen.

Wenn Kinder durch das Beispiel von Eltern, Lehrer und Umwelt entscheidende Impulse erhalten, die bleibende Wirkungen haben, wirken dann Beispiele auch noch auf erwachsene Menschen? Sind wir nicht heute einer viel zu grossen Zahl von Einflüssen ausgesetzt, als dass einzelne Stimmen prägende Kraft bekommen könnten? Wenn uns einerseits die Vielzahl der Beeinflussungen verwirrt, so bietet sich damit gleichzeitig auch eine grosse Anzahl von Verhaltensmustern an, die zur Wahl auffordern. Mündigkeit müsste sich in einer bewussten Wahl des eigenen Verhaltens nach persönlichen Kriterien äussern. Die Frage im Titel scheint berechtigt. Wer oder welche Gruppe macht sich darüber Gedanken und schickt sie ein?

Redaktion:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch BL

Grüsse nach England

Dieser Titel soll Ansporn und gleichzeitig Aufforderung sein an alle Leserinnen, welche gerne mit englischen Hausfrauen korrespondieren möchten.

Die Präsidentin der Torbay Federation of Townswomen's Guilds (die Organisation besteht aus 19 verschiedenen Frauengruppen), ist mit folgender Anfrage an den VSH gelangt:

Mitglieder dieser Frauenorganisation im Südwesten von England möchten gerne mit Schweizer Hausfrauen ihre Gedanken austauschen, um Land und Leute besser kennenzulernen. Auch könnte mit der Zeit das theoretisch Erfahrene in die Praxis umgesetzt werden, das heisst man könnte sich gegenseitig besuchen.

Die betreffenden Frauen wohnen in verschiedenen Städten an der Küste. Ihre Interessen sind vielseitig, zum Beispiel Musik, Handarbeiten, Drama, soziale Fragen, internationale Probleme und Angelegenheiten, und natürlich alles was Haus und Garten betrifft. Das Alter dieser Frauen bewegt sich zwischen 50 und 70 Jahren, und fast alle sind verheiratet. Einige sind schon einmal in der Schweiz in den Ferien gewesen und es hat ihnen gut gefallen. Auch dort, wo sie wohnen, soll es schön sein, da Meer und unverfälschte Landschaften in unmittelbarer Nähe sind. Zu bemerken wäre noch, dass nur sehr wenige dieser Frauen in deutscher Sprache korrespondieren können, doch sind sie gewillt, diesbezügliche Schwierigkeiten irgendwie zu meistern.

Diejenigen VSH-Mitglieder, welche sich von diesen Zeilen angesprochen fühlen und gerne die Gelegenheit wahrnehmen möchten, ihr Englisch wieder aufzupolieren, richten ihre Briefe alle an folgende Adresse:

Mrs. Betty Holman, 14 Manscombe Road, Livermead, Torquay. Devon England.

Das gewisse Etwas

Wie man Küchenkräuter einfriert

kva. Wenn man jetzt über die Märkte schlendert, entdeckt man ein reichhaltiges Angebot an frischen Kräutern, die den Geschmack der Speisen um ein Vielfaches verfeinern helfen. Will man den Duft dieser Kräuter auch in die kargen Wintermonate hinüberretten, muss man sie konservieren. Wer noch über einen trockenen Estrich verfügt, kann die Kräuter bündeln und zum Trocknen aufhängen. Man kann sie aber auch im Backofen dörren und dann in gut verschliessbaren Gläsern aufbewahren. Wer aber über ein Tiefkühlfach verfügt, sollte sie einfrieren. Die beste Würzkraft und das feinste Aroma haben Kräuter, die kurz vor der Blüte stehen. Diese werden verlesen, gründlich gewaschen (nicht längere Zeit im Wasser liegen lassen!) und kräftig ausgeschwenkt. Die restliche Feuchtigkeit entfernt man, indem man die Kräuter auf ein Küchenkreppapier oder ein sauberes Geschirrtuch legt. Anschliessend werden sie fein zerkleinert und in Gefrierbeutel oder Gefrierschalen gefüllt.

Will man sie streufähig erhalten, sollte man sie erst in einen Folienbeutel füllen, anfrieren und dann den gesamten Inhalt im Beutel mit einem Wallholz kräftig ausrollen. Die so streufähig gemachten Kräuter kann man dann nach Belieben in grössere Vorratsbehälter füllen, sie erstarren jetzt nicht mehr zu einem Block. So sind sie immer schnell zur Hand für Salatsaucen oder zum Bestreuen der fertigen Gerichte. Selbstverständlich kann man auch gleich fertige Kräutermischungen und verschiedene Sorten Kräuterbutter herstellen, die man beispielsweise im Eiswürfelfach portionenweise einfriert und so stets zur Verfügung hat.

Veranstaltungen

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 25 28 26.

Vortrag über Reflexzonenmassage

Donnerstag, 24. August, 14.30 Uhr im Spittlerhaus. Bill Bayr erzählt uns über Selbsthilfe durch Reflexzonenmassage in der Familie und Wissenswertes über Akupressur. Keine Anmeldung erforderlich.

Voranzeige

Donnerstag, 21. September: Besichtigung der Verzinkerei Zug AG. Näheres in der Septemberausgabe.

Junge Hausfrau

Mittwoch, 13. September, 15 Uhr: «Plauderei rund um den Wein». Kleine Führung und Degustation. Treffpunkt: Elsässerstrasse 201. Unkostenbeitrag. Telefonische Anmeldung bis 10. September an E. Jäggi, 32 95 38. Gäste willkommen.

Stricken

Jeden zweiten Montag des Monats, 11. September, Gemeindehaus Oekolampad, ab 14 Uhr.

Basteln

Jeden letzten Donnerstag des Monats, 31. August, 14.30 Uhr, im Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, im Spalenschulhaus.

Wandern 1

Jeden dritten Montag des Monats, 21. August. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

Jeden zweiten Donnerstag des Monats, 14. September. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9.00 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

Sektion Biel

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhausstrasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Besichtigung des Wasserspiels

Dienstag, 29. August, Besichtigung des Wasserspiels von H. Dick. Es wird die letzte Gelegenheit sein, da es in absehbarer Zeit aufgehoben wird. Besammlung am Blumenrain um 19 Uhr. Telefonische Anmeldung unbedingt notwendig bis 19. August bei Frau Meier 22 34 03.

Voranzeige

Anfang September: Grosse Sommerreise in die «Savoyischen Berge». Zirkular mit Anmeldeschein wird zugestellt.

Stricken

Donnerstag, 24. August und 7. September, jeweils 14.30 Uhr im Farel.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Keine Mitteilungen.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Voranzeige

Nachmittags-Herbstausflug an den Hallwilersee, 21. September. Nähere Angaben in der Septemberausgabe.

Stamm

Donnerstag, 7. September, 15 Uhr, Gartenhotel.

Wandern

29. August, 12. September. Treffpunkt 13.45 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen

14. September, ab 14.15 Uhr, im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 51.

Schwimmen

6. September, 8.30 Uhr bis 9.00 Uhr, im Hallenbad Geiselweid. Besammlung 8.15 Uhr bei der Kasse. Leiterin: L. Lauber, Tel. 27 75 14.

Stricken

August, Sommerpause.

Club Junger Hausfrauen

Dienstag, 22. August. Treffpunkt um 19.30 Uhr beim Minigolf-Breite, bei jeder Witterung.

Bastelkurs Peddigrohr: Montag, 4. September, 20 Uhr, im Eulach-Schulhaus (Stimmlokal). Alle 14 Tage, 18. September, 2. Oktober, 16. Oktober. Anmeldung bis 21. August an Frau Fritschi, Telefon 25 53 05, wo auch die Kosten bekanntgegeben werden.

Redaktionsschluss für VSH-Mitteilungen Nr. 9: 21. August.

Redaktion:
SEC-Zentralsekretariat
Effingerstrasse 6
3011 Bern

Schlagwort «Bürorationalisierung»

Was versteht man eigentlich unter «rationalisieren»? Eine Befragung von KV-Schülern ergab folgendes: «Rationalisieren heisst, mehr Geld verdienen und weniger arbeiten». «Rationalisieren heisst, Einsetzen der Technik am richtigen Ort zur richtigen Zeit.» Der Fachmann übersetzt es mit: «Rationalisieren = planmässige Anwendung technischer, wirtschaftlicher, organisatorischer Mittel zur optimalen Gestaltung wirtschaftlicher Einrichtungen und Vorgehen.»

gl. Das heutige Büro ist ein Informationszentrum. Sämtliche Meldungen werden hier verarbeitet, ausgewertet und gespeichert. Moderne Büromaschinen helfen dabei, den Arbeitsandrang innert kürzester Zeit zu bewältigen. Dadurch kann der Arbeitsablauf wesentlich vereinfacht, die Kosten gesenkt und Arbeitsbelastungen unter den einzelnen Angestellten ausgeglichen werden. Selbstverständlich müssen aber – will man Erfolg haben – diese technischen Hilfsmittel auch richtig eingesetzt werden. Nur so wird sinnvoll und vernünftig rationalisiert.

Vier Rationalisierungsmassnahmen werden unterschieden:

- *Aufgabenrationalisierung:* Inhalt, Zuordnung der Aufgaben;
- *Arbeitsrationalisierung:* Zweckmässige Arbeitsverteilung, Arbeitsablauf, Koordination;
- *Informelle Rationalisierung:* Uebermittlung von Informationen, Informationenfluss;
- *Spezielle Rationalisierung:* Arbeitsplatz- und Raumgestaltung, Bürohilfsmittel.

Möchte ein Betrieb rationalisieren, so sind Grund, Zweck und Ziel zu erforschen (was soll erreicht werden; wie soll es erreicht werden; warum soll es erreicht werden; wer soll was tun?). Das alsdann erarbeitete Organisationshandbuch mit Organisationsplan setzt klare Richtlinien über Aufgabenzuweisung, -anweisungen, -richtlinien usw.

Grossrationalisierungen sollten schrittweise vorgenommen werden. Eine von heute auf morgen erfolgende, massive Reorganisation kann bei den Angestellten Unzufriedenheit, Hektik und gar Krankheiten hervorrufen. Deshalb *Vorsicht* bei zu schnellen Rationalisierungsmassnahmen.

Wer erfolgreich sein will, muss seine Arbeitsweise ebenfalls «rationalisieren». *Erfolg ist planbar!* Prüfen Sie daher Ihre persönliche Arbeitstechnik. Planen und organisieren Sie Ihre eigene Arbeit, denn die persönliche Arbeitstechnik ist ebenfalls ein Bestandteil der Bürorationalisierung! Machen Sie eine Checkliste, schreiben Sie Ihre Schwachpunkte auf. Ueberlegen Sie, welche Schritte und Wege Sie wählen, um leichter und ohne Druck arbeiten zu können. Diskutieren Sie mit Ihrem Vorgesetzten über Punkte, die im Ihrem Arbeitsbereich verbessert werden könnten. Zögern Sie auch nicht, ihm anderweitige Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Die persönliche Arbeitsmethode und Ihr Arbeitsrhythmus entscheiden über Leistung und Aufwand. Denken Sie daran: Jede Arbeit soll einen Sinn und auch ein Ziel haben.

«Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht.» *Friedrich Hebbel*

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Donnerstag, 17. August, 18.30 Uhr: Restaurant Rathausgarten (Aarau) gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat «Fünf Jahre Mitarbeit im Grossen Rat». Referentin: Heidi Ledergerber, Grossrätin (Untersiggenthal).

Voranzeige

Freitag, 29. September, Weindegustation im Talpi-Keller in Zofingen.

SEKTION BASEL

Mittwoch, 30. August, 18.30 Uhr. «Der Dom von Arlesheim». Besichtigung mit Nès Purtscher. Ort: Arlesheim.

SEKTION BERN

Donnerstag, 17. August, 18.45 Uhr: Bahnhofbuffet Bern, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat: «Moderne Korrespondenz: Perfekt Deutsch». Vorsicht mit Stilregeln! Wer alle Regeln beachtet und sie gesamthaft anwendet, hat einen ebenso schlechten Briefstil wie der, der gar keine beachtet! Den goldenen Mittelweg zu finden, wird Hauptziel dieses Abends sein. Referent: Dr. Ernst Steiner, Hauptlehrer am staatlichen Lehrerseminar Bern.

Voranzeige

Montag, 11. September, zwischen 18 und 18.30 Uhr: Hotel Bellevue-Palace (Bern). Referat: «Werbegeschenke». Referenten: M. Willi und F. Fotsch, Firma Eberli (Zürich).

SEKTION LUZERN

Dienstag, 22. August, 19 Uhr: Hotel Monopol, Taverne (Luzern), gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat: «Möglichkeiten und Zukunftsaussichten der rationellen Schreibarbeit». Vortrag und Vorführung bei IBM. Referent: R. Huber, IBM (Luzern).

Voranzeige

Samstag, 21. Oktober, 9 bis 17 Uhr. Seminar «Protokollführung». Referent: Ernst Meyner, dipl. Bürofachlehrer (Winterthur). Das Programm kann bei der Sektionspräsidentin, Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil, Tel. G. 041 72 20 10, verlangt werden.

SEKTION ST. GALLEN

Donnerstag, 24. August, 18.45 Uhr: Restaurant Schiltacker, Plauschabend mit SMC. Thema: «Die Jagd aus der Sicht eines Jägers». Referent: Peter Nägeli. Mitzubringen sind: gute Laune und Musikinstrumente. Kleidung: mit Vorteil lange Hosen, gutes Schuhwerk oder Stiefel. Dieser Plauschabend wird bei jeder Witterung durchgeführt.

Voranzeige

Dienstag, 19. September. Referat «Einführung neuer Mitarbeiter». Referenten: Cécile Metzler und Esther Bannwart.

SEKTION ZÜRICH

Donnerstag, 24. August, 18.30 Uhr: Hotel Carlton Elite (Zürich), gemeinsames Nachtessen. 19.30 Uhr Beginn der Veranstaltung. Jürg Jegge, der bekannte Liedermacher, Lehrer und Autor des Buches «Dummheit ist lernbar», singt und liest.

Voranzeige

Mittwoch, 20. September. Referat «Psychologie und Physiologie am Arbeitsplatz (Einführung neuer Mitarbeiter)».

Coupon

Ich interessiere mich für den SEC Sekretärinnen-Club Schweiz und bitte, mir Unterlagen darüber zu senden.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

Einsenden an: SEC-Zentralsekretariat, Effingerstrasse 6, 3011 Bern, Tel. 031 25 44 28

Gegründet: 1919; Auflage: 13 000

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL:
Verena Wettstein, 8712 Stäfa
Telefon 01 926 56 23

Sonderseiten:

Mitteilungen des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen:
Sekretariat Winterthurerstrasse 60
8006 Zürich
Telefon 01 60 03 63

Treffpunkt für Konsumenten:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telefon 071 24 48 89

Schweiz. Verband für Frauenrechte:
Dr. Ursula Krattiger
Oberer Rheinweg 73 4058 Basel
Telefon 061 25 76 88

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier»:
Silvia Däniker
Bergstrasse 444, 8447 Dachsen
Telefon 053 2 60 92

Verband Schweizerischer Hausfrauen:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3, 4147 Aesch BL
Telefon 061 78 22 22

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun
Telefon 033 22 41 96

Sekretärinnen-Club Schweiz:
SEC-Zentralsekretariat
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Verlag, Abonnemente, Inserate:
Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa am Zürichsee
Telefon 01 928 11 01
Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Insertionstarif: 1/1 Seite (212 × 297 mm)
Fr. 920.— (Seitenteile nach Tarif)
Reklame (68 mm) Fr. 1.35
Annahmeschluss am 2. des Monats

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 24.—,
Ausland: Fr. 30.—

– Anzeiger

für unsere Leserinnen

Beispiele:

Zu verkaufen Geschirrspüler, Miele Automatic G 220, Fr. 700.—; Esstisch, ausziehbar, mit 4 Stühlen. Telefon ...

4- bis 5-Zimmer-Wohnung gesucht in Basel von Ehepaar mit erwachsener Tochter. Sonnige Lage und komfortabler Ausbau sind erwünscht, 2. bis 4. Stock, Zins bis Fr. 1500.— per Monat inkl. NK. Evtl. Instandstellungskosten würden übernommen. Offerten unter Chiffre FB ... an den Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa.

Gesucht von Anwaltsbüro in Zürich qualifizierte Sekretärin mit Kenntnissen in französischer und englischer Sprache sowie Stenografie, Eintritt nach Uebereinkunft. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Chiffre FB ... an den Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa.

Ferienwohnung zu vermieten an ruhiger Lage in den Flumserbergen, 3 Zimmer, 4 Betten. Noch frei ab 15. 8. 1978. Auskunft: Telefon ...

Tennisklub in Winterthur nimmt noch einige Damen-Mitglieder auf. Tennislehrer, Sauna, Boccia, Tischtennis. Telefon ...

Insertionspreise und Bedingungen:

Mindestgrösse: 3 Zeilen
(inkl. angefangene Zeilen)
(pro Zeile etwa 43 Buchstaben)

3 Zeilen = Fr. 10.—
4–6 Zeilen = Fr. 20.—
7–9 Zeilen = Fr. 30.—

Annahmeschluss:

Jeweils am 2. des Erscheinungsmonats.

Senden Sie Ihren Text in frankiertem Kuvert unter Beilage des entsprechenden Geldbetrages (in Noten) ein an:

«Schweizer Frauenblatt», Inseratenabteilung, Postfach 56, 8712 Stäfa

Inserat-Bestellschein

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Ich möchte den folgenden Text im «Schweizer Frauenblatt» erscheinen lassen, und zwar _____ mal, am _____

Text: _____